

GRÜNE TEXTE

Die NEUEN NATURTHERAPIEN

Internetzeitschrift für Garten-, Landschafts-, Waldtherapie,
Tiergestützte Therapie, Green Care, Green Meditation,
Ökologische Gesundheit, Ökopsychosomatik
(peer reviewed)

2015 begründet und herausgegeben von

Univ.-Prof. Dr. mult. Hilarion G. Petzold (EAG)

In Verbindung mit:

Gartentherapie:

Konrad Neuberger, MA, D Düsseldorf, *Edith Schlömer-Bracht*, Dipl.–Sup. D Brilon

Tiergestützte Therapie:

Dr. phil. Beate Frank, D Bad Kreuznach, *Ilonka Degenhardt*, Tierärztin, D Neuwied

Landschafts- und Waldtherapie:

Bettina Ellerbrock, Dipl.-Soz.-Päd. D Hückeswagen, *Christine Wosnitza*, Dipl. Biol., D Wiehl

Gesundheitsberatung, Health Care:

Doris Ostermann, Dipl.-Soz.-Päd., D Osnabrück, *Dr. rer. pol. Frank-Otto Pirschel*, D Bremen

Ernährungswissenschaft, Natural Food:

Dr. med. Susanne Orth-Petzold, MSc. Dipl. Sup., D Haan, *Dr. phil. Katharina Rast-Pupato*, Ch Zürich

Green Meditation:

Ilse Orth, Dipl.-Sup. MSc., D Erkrath, *Tom Ullrich*, Dipl.-Soz.-Arb. D Ulm

Ökopsychosomatik:

Dr. med. Ralf Hömberg, D Senden, *Dr. mult. Hilarion Petzold*, D Hückeswagen

Naturgestützte Integrative Therapie:

Dr. med. Otto Hofer-Moser, Au Rosegg, *Susanne Heule*, Psychol. Lic. rer. publ. CH Zürich

© FPI-Publikationen, Verlag Petzold + Sieper, Hückeswagen.

Grüne Texte ISSN 2511-2759

Ausgabe 06/2022

Gartenprojekt zur Unterstützung eines Kindes mit Fluchterfahrung *

Detlef Clauß, St. Johann **

* Aus der „Europäischen Akademie für biopsychosoziale Gesundheit, Naturtherapien und Kreativitätsförderung“ (EAG), staatlich anerkannte Einrichtung der beruflichen Weiterbildung, Hückeswagen (Leitung: *Univ.-Prof. Dr. mult. Hilarion G. Petzold*, Dipl.-Sup. *Ilse Orth*, MSc). Mailto: forschung@integrativ.eag-fpi.de, oder: info@eag-fpi.de, Information: <http://www.eag-fpi.com>) und der „Deutschen Gesellschaft für Naturtherapie, Waldtherapie/Waldmedizin und Green Care – DGN e.V.“ <https://www.eag-fpi.com/deutsche-gesellschaft-fuer-naturtherapie-waldmedizin-und-green-care-dgn/>

** EAG-Weiterbildung „Integrative Garten- und Landschaftstherapie (IGLT)“, Begutachter/Betreuerin: *Prof. Dr. Hilarion G. Petzold*, Dipl.-Päd. *Ulrike Mathias-Wiedemann*.

Inhalt

1.0	Persönliches	2
2.0	Einleitung	2
3.0	Der Integrative Ansatz	2
3.1	Das Menschenbild des Integrativen Ansatzes	3
3.2	Das Ko-respondenz Modell	3
3.3	Die Persönlichkeitsentwicklung	4
3.4	Die fünf Säulen der Identität	6
3.5	Die Entwicklungstheorie	6
3.6	Die vier Wege der Heilung und Förderung	8
3.7	Die Wirk- und Heilfaktoren.....	9
3.8	Die hermeneutische Spirale	10
4.0	Garten- und Landschaftstherapie	10
4.1	Was ist Garten und Landschaftstherapie?.....	10
4.2	Gartentherapie für Kinder	11
4.3	Eine ökologische Kinder-Therapie-Perspektive	12
4.4	Garten als Safe Place/ Schützende Insel und Protektive Faktoren	13
5.0	Didaktische Konzeption	15
6.0	Fluchterfahrung und Identität	16
7.0	Perspektiven auf Trauma und Trauma Erfahrungen	18
8.1	Projektbeschreibung.....	19
8.2	Ziele.....	20
8.2.1	Übergeordnete Ziele	20
8.2.2	Persönliche Ziele	20
8.2.3	Ziele für das Kind.....	20
8.3	Projektdokumentation	21
8.4	Auswertung	35
9.0	Anhang	36
10.0	Zusammenfassung / Summary	41
11.0	Literaturverzeichnis.....	42

1.0 Persönliches

In meiner Kindheit war es im ländlichen Raum noch selbstverständlich, dass wir „Räuberhöhlen“ in Feldhecken bauen konnten, im Wald verstecken spielten und das Lebendige in Bächen und Tümpeln entdecken konnten. Hier wurde die Grundlage für meine Liebe zur Natur gelegt. Die regelmäßigen Ausflüge und Wanderungen in den verschiedenen Landschaften mit der Familie ließen diese Verbundenheit wachsen. So kam ich als Jugendlicher zum Bergsteigen und zu verschiedenen anderen Draußen-Aktivitäten.

Nach einer Ausbildung in der Industrie war mir schnell klar, dass ich nicht für ein solches Arbeitsumfeld geschaffen bin. So habe ich mich neu orientiert und meinem Berufswunsch aus Kindheitstagen Rechnung getragen und ein Studium der Garten- und Landschaftsarchitektur absolviert. Nach dem Studium habe ich mich selbstständig gemacht und arbeite mittlerweile seit über zwanzig Jahren in der Grünen Branche.

Als ich Vater zweier Kinder wurde, wuchs zunehmend das Bedürfnis meine Liebe zur Natur, die Kraft die man aus dieser schöpfen kann, anderen Menschen nahe zu bringen. Nur, ich wusste noch nicht wie? So stieß ich schließlich bei meiner Suche nach dem „wie“, auf die Weiterbildung zum Garten- und Landschaftstherapeuten im Integrativen Verfahren und spürte sofort, dass dies das gesuchte Bindeglied ist.

Während dieser Ausbildung wuchs der Wunsch, für diese Abschlussarbeit ein Projekt mit Kindern im Alter von 6 bis 12 Jahren durchzuführen. Zum einen habe ich über meine Kinder (11 und 13 Jahre) einen engen Bezug zu dieser Altersgruppe und zum anderen wird, wie ich aus eigener Geschichte weiß, der Samen für Naturverbundenheit in der Kindheit gelegt.

1.0 Einleitung

Am Anfang dieser Arbeit werden nach ein paar persönlichen Informationen zu meiner Person, einige wichtige Theorien und Praxeologien des Integrativen Ansatzes erläutert. Daran anschließend wird die Garten- und Landschaftstherapie im Allgemeinen und weitere, für Kinder besonders relevante Themen, näher betrachtet. Bevor dann ausführlich auf das Projekt eingegangen wird, werden noch die Bereiche Didaktik, Flucht, Identität und Trauma beleuchtet, da sie für das Projekt von großer Bedeutung sind. Im Anhang finden sich noch Anregungen für die Praxis, die gerne von Kolleg*innen verwendet werden dürfen.

2.0 Der Integrative Ansatz

Nachfolgend werden einige der wichtigsten theoretischen und praxeologischen Grundlagen des Integrativen Ansatzes vorgestellt, die sowohl in der Integrativen Agogik, welche „Sachlernen und Affektlernen verbindet“ (*Sieper, Petzold,*

1993c/2011, S. 359), als auch in der Integrativen Therapie die Basis für die Arbeit bilden. Im Rahmen dieser Arbeit ist dies nur in einem verkürzten Umfang möglich und es kann nur ein kleiner, unvollständiger Überblick dargestellt werden.

Hilarion G. Petzold begründete in den 1960er Jahren die Integrative Therapie aufgrund seiner Erfahrungen bei der Arbeit mit Menschen aller Altersgruppen. Wichtige Einflüsse waren dabei die Gestalttherapie von *Perls*, nach ihm wurde das Fritz Perls Institut (FPI) in Hückeswagen benannt. Dort, an der heutigen Europäischen Akademie für Biopsychosoziale Gesundheit, Naturtherapien und Kreativitätsförderung (EAG) entwickelt *Petzold* und Kolleg*innen das Verfahren Integrative Therapie stetig weiter, es ist nicht auf eine einzelne Schulen-Ausrichtung begrenzt (*Plüss Staubli*, 2020, S. 2).

„Wichtige Quellen sind dabei das Psychodrama Morenos, die Gestalttherapie von *Perls* und die aktive Psychoanalyse der Ungarischen Schule, wie sie von *Ferenczi*, *Ilijne* und *Balint* repräsentiert wird“ (*Ramin, Petzold*, 1987, S. 359).

Die Integrative Therapie ist im positiven Sinne unfertig, das heißt dahinter steht eine nicht abgeschlossene Theorie. Sie wird stetig weiterentwickelt und es fließen kontinuierlich die neuesten Erkenntnisse der Forschung und der Praxis in die Theoriebildung mit ein.

3.1 Das Menschenbild des Integrativen Ansatzes

Als Teil der Natur, muss der Mensch mehrdimensional betrachtet werden, er und die Welt sind komplex und eng miteinander verbunden. Aufgrund dieser Komplexität ist die Integrative Therapie breit aufgestellt und bietet eine Vielzahl an Behandlungsmöglichkeiten (*Petzold*, 2019, S. 15).

„Der Mensch ist ein Leib-Subjekt in der Lebenswelt, d.h. ein Körper-Seele-Geist-Wesen in einem sozialen und ökologischen Kontext/Kontinuum, in dem er personale Identität gewinnt und in einen lebenslangen Prozeß – verstanden als Differenzierung, Integration und Kreation – sich selbst, seine bewußten und unbewußten Strebungen, seine sozialen Beziehungen und seine ökologische Bezogenheit immer besser verstehen lernt, um auf diese Weise als Mann und Frau einen reichen persönlichen Lebenssinn zu gewinnen, den er mit anderen teilt“ (*Petzold* 1988n, 1995a, 2021, S. 170)

Der Mensch wird durch die Aufnahme von vielfältigen Informationen und deren Speicherung im Leibgedächtnis zum Informierten Leib.

3.2 Das Ko-respondenz Modell

Die Beziehung zwischen Klient*in und Therapeut*in ist ein „Prozess intersubjektiver Korrespondenz“ *Petzold* (1980g, 2013, S. 242), dieser Prozess wird so beschrieben:

„Ko-resonanz ist ein synergetischer Prozess direkter und ganzheitlicher Begegnung und Auseinandersetzung zwischen Subjekten auf der Leib-, Gefühls- und Vernunftsebene über ein Thema unter Einbeziehung des jeweiligen Kontextes. Ziel von Korrespondenz ist die Konstituierung von Konsens, der in Konzepten Niederschlag finden und zu kooperativem Handeln führen kann. Voraussetzung für Korrespondenzprozesse ist die wechselseitige Anerkennung subjektiver Integrität, die durch Konsens bezeugt wird, und sei es nur der Konsens darüber, miteinander auf der Subjektebene in den Prozess der Korrespondenz einzutreten“ (ebd.).

3.3 Die Persönlichkeitsentwicklung

In der integrativen Persönlichkeitstheorie wird davon ausgegangen, dass der Mensch ein Gemeinschaftswesen ist, ein Leibsubjekt (Körper-Seele-Geist-Wesen) und dass ein lebenslanger Entwicklungsprozess stattfindet. Elemente der Integrativen Persönlichkeitstheorie sind das Selbst, das Ich und die Identität.

Schon im Mutterleib kommt es beim ungeborenen Kind zum ersten Wahrnehmen von Außenreizen und zum Austausch, einem Ko-resonanzprozess, mit der Mutter. Aus diesem archaischen Leibselbst entsteht im Laufe der Zeit im Zusammenspiel mit seiner Umwelt das Ich und es formt sich die Identität. Das archaische Leibselbst lernt durch sein Umfeld dazu und bildet sich zunehmend weiter aus zum reifen Leibselbst, zum Leibsubjekt. Durch die Erfahrung des Behütet und Versorgt sein im Mutterleib und durch die Tatsache, dass unser Körper sich ganz von alleine und natürlich entwickelt, entsteht ein Grundvertrauen. Dieses erlebte Grundvertrauen kann bei der Therapie für den Heilungsprozess nützlich sein. Das Selbst passt sich kontinuierlich an unser, mit zunehmendem Alter, sich veränderndes Strukturgerüst an und ist nicht an Bewusstsein geknüpft. Trotz dieser Wandlungen bleibt das Selbst etwas Beständiges und es ändert sich nur allmählich über einen längeren Zeitraum (*Hömann-Kost und Siegele, 2004, S. 5ff*).

Das Ich ist befähigt sich selbst zu betrachten und kann seine Erkenntnisse, zielgerichtet in die permanent geschehenden Anpassungen mit einfließen lassen. Das Ich ist nur im bewussten Wachzustand vorhanden, in anderen Zuständen erhält es eine gewisse Stütze durch das Leibselbst und durch eine Kontinuität in seiner Umwelt und seiner relevanten Menschen. Dies macht deutlich, weshalb große umfängliche Veränderungen wie z.B. Fluchterfahrungen eine Krisensituation hervorrufen können (ebd.).

Das Ich ist eine Funktionsweise des Selbst und das Zusammenwirken der Ich-Funktionen. Es wird in folgende Funktionen und Prozesse unterschieden (Auflistung verkürzt übernommen aus: *Hömann-Kost und Siegele, 2004, S. 6ff*):

- Primäre Ich-Funktionen und Ich-Prozesse: Bewusstes Wahrnehmen, Denken, Fühlen, Wollen, Entscheiden, Erinnern, Kommunizieren.

- Sekundäre Ich-Funktionen und Ich-Prozesse: Integrieren und Differenzieren, kreative sinnvolle situative Anpassung, Selbstverortung im Kontinuum, Regulierung von Nähe und Distanz zu Anderen, Regulieren von Stimmungen, Erfassen von Zusammenhängen, das Konstituieren von Sinn, Gewissen, Mitgefühl usw.
- Tertiäre Ich-Funktionen: Fähigkeit zu Triplexreflexionen, philosophische Kontemplation, politische Sensibilität usw.

Die bedeutendste Ich-Leistung ist die Generierung von Identität durch das Zusammenspiel sämtlicher Ich-Faktoren in Verbindung mit dem korrespondierenden Umfeld (ebd.).

Die Identitätsbildung fängt etwa im Kindesalter von zwei Jahren an und schreitet an Bedeutung gewinnend stetig weiter voran. Die Identität wird immer wieder neu geprägt durch den Gesamtzusammenhang in der Umgebung und in der Zeit, sie bleibt in Entwicklung. Idealerweise bildet sich eine unabhängige und widerstandsfähige Persönlichkeit aus, die anpassungsfähig aber nicht fragil ist. Die Identität entwickelt sich durch die Auseinandersetzung mit dem Gegenüber:

- Wie nimmt mich die andere Person wahr?
- Was signalisiert sie mir?
- Wie nehme ich mich wahr?
- Wie werte ich diese Wahrnehmungen für mich?
- Wo sind unsere Grenzen?

Dieser Abgleich zwischen Personen geschieht zu großen Teilen mittels Sprache, durch Rituale, Kleidung und Musik (*Höhmann-Kost und Siegele, 2004, S. 8*).

Dies verdeutlicht, dass ein Mensch mit Fluchterfahrung, der aus dem ihm vertrauten Kultur-, Werte- und Sprachkreis, in einen ihm unbekanntem Kultur-, Werte- und Sprachkreis flieht, Schwierigkeiten mit der Konstituierung von Identität haben kann. Das Selbst-Bild, die persönliche Identität des Menschen mit Fluchterfahrung ist möglicherweise ins Wanken geraten, da alles Gewohnte wegbricht. Das vertraute, Sicherheit gebende Umfeld, die gewohnten Rituale, die gewohnte Arbeit, geliebte/ vertraute Menschen u.v.m. fehlen und somit gerät auch die bisherige Selbstidentifikation ins Wanken. Auch die Identifizierung durch andere, also die Fremdzuschreibungen, wie mich andere sehen und deren Internalisierung, ist erschüttert, da vielleicht keine kulturelle gemeinsame Basis, Sprache usw. mehr besteht. Wenn der Abgleich von Selbstbild und Fremdbild nicht übereinstimmt verunsichert dies. (*Höhmann-Kost und Siegele, 2004, S. 9*).

„Im Integrativen Ansatz wird die kognitive und emotionale Bewertung, meine eigene und die der Anderen, als zentrales Element im Identitätsprozess angesehen. Identitätssicherheit entsteht nur da, wo Resonanz zustande kommt, wo ich mich wahrgenommen fühle, als derjenige, der ich bin, bzw. als der wie,

ich mich selbst erlebe. Menschen brauchen die Vergewisserung durch Andere“
(*Hömann-Kost und Siegele, 2004, S. 10*).

3.4 Die fünf Säulen der Identität

Am Anfang einer Therapie und im weiteren Verlauf dieser, kann die Klient*in und die Therapeut*in fünf Bereiche (Säulen) der Identität genauer beleuchten um herauszufinden welche Einflüsse die Person zu der gemacht hat die sie heute ist. Welche Gegebenheiten in der Lebensgeschichte der Klient*in waren fördernd und welche schädigend. Es können die Konflikte, Probleme und Defizite, genauso wie die Ressourcen und Potentiale der geschwächten individuellen Bereiche sichtbar gemacht und für die Findung der Therapieziele verwendet werden (*Wasolua, 2019, S. 516 nach Petzold*).

Die fünf Säulen der Identität nach *Petzold* sind:

1. Leiblichkeit
2. Soziales Umfeld
3. Arbeit/ Freizeit und Leistung
4. Materielle Sicherheit
5. Normen und Werte

„Sind zwei oder mehr Säulen geschwächt, ist die Person in den Grundfesten ihrer Persönlichkeit gefährdet. Während der Therapie wird grundsätzlich der Fokus zunächst auf die vorhandenen Potentiale gerichtet. In deren Stärkung liegt der Handlungsansatz, um im weiteren Verlauf die Defizite auszugleichen oder gar zu überwinden“ (*Wasolua, 2019, S. 516 nach Petzold*).

„Identität ist immer gleichzeitig Ergebnis und Motor der Entwicklung, sie ist die stärkste integrative und stabilisierende Kraft des Menschen“ (*Rahm et al., 1999, S.149*).

3.5 Die Entwicklungstheorie

Das menschliche Dasein ist von lebenslanger Entwicklung der Persönlichkeit geprägt, jede und jeder lernt täglich Neues hinzu.

Dies wirkt sich dahingehend aus, dass die gesamte Lebensspanne, also die Vergangenheit, die Gegenwart und auch die Zukunft betrachtet wird und somit Einfluss auf die Zielfindung der Therapie hat (*Petzold, 2021, S. 179*).

Um ein mehrperspektivisches, entwicklungspsychologisches Bild von einer Klient*in, zu bekommen ist es wichtig, verschiedene Ebenen in den Blick zu nehmen. Insbesondere bei Kindern kann geschaut werden ob eine altersgerechte Entwicklung

vorhanden ist. Folgende Dimensionen entwicklungspsychologischer Betrachtung benennt *Petzold* (2021, S. 183ff):

- Sensumotorische Entwicklungspsychologie
- Emotionale Entwicklungspsychologie
- Kognitive Entwicklungspsychologie
- Sozial-kommunikative Entwicklungspsychologie
- Ökologische Entwicklungspsychologie

Für Menschen jeden Alters ist Bindung eine grundlegende und schützende Qualität. Deshalb werden im Integrativen Ansatz zwischenmenschliche Beziehungen und eine angemessene Nähe- und Distanzregulierung als wesentliche Einflussgrößen für die Persönlichkeitsentwicklung betrachtet. Auch für das Beziehungsverhältnis zwischen Klient*in und Therapeut*in sind diese Faktoren von großer Bedeutung. (*Petzold*, 2019, S.11f).

„Kinder leben meist in „Konvois“ (das sind die Netzwerke im Zeitverlauf, *Brühlmann-Jecklin, Petzold* 2004; *Hass, Petzold* 1999) mit vielfältigen Beziehungs- und Bindungspersonen, die Hilfen geben und Beistand leisten und damit durch Interiorisierung zu „inneren Beiständen“ werden können (*Petzold* 1975m). Sie ermöglichen es, dass durch Belastungen auch „Resilienzen“, „Coping- and Creating-Styles“ als Ressourcen ausgebildet werden können (*Petzold* 1997p, 2019, S.12).

Diese sozialen Flechtwerke müssen für die Therapie genutzt werden. Dafür ist es notwendig diese Beziehungsgeflechte der Klient*in zu kennen um gegebenenfalls Personen mit positivem Einfluss nutzbar zu machen und Menschen mit Belastungspotential abzuschirmen. Die Therapeut*in selbst wird zum „inneren Beistand“ und kann mit diesem Netzwerküberblick die Vorgehensweise der Therapie anpassen. Durch die vorhandenen Beziehungsgeflechte arbeitet man bei der Therapie nicht nur mit der Klient*in sondern automatisch auch mit ihrem systemischen Netzwerk, selbst wenn dieses nicht körperlich zugegen ist. (*Petzold*, 2019, S.12f). Im Integrativen Ansatz schenkt man der Stärkung, der im Lebensumfeld eines Menschen vorliegenden salutogenen Beeinflussungen, große Aufmerksamkeit und fördert diese (*Petzold*, 2021, S. 191).

Des Weiteren können eventuell neue Netzwerke initiiert werden. Die Therapeut*in kann als Türöffner agieren und Kontakte z.B. zu einen Sportverein, Jugendfarm o.ä. herstellen und so eine eventuell vorhandene Hemmschwelle abbauen.

„In guten intersubjektiven Beziehungen (familialen, amikalen, kollegialen, therapeutischen, agogischen) gedeihen und entwickeln sich Menschen in positiver Weise, sie gesunden und wachsen. In negativen, belastenden beschädigenden zwischenmenschlichen Beziehungen werden Menschen in ihrer Entwicklung beeinträchtigt, sie verkümmern, werden verletzt oder krank. Im Integrativen Ansatz sehen wir „vielfältige Erfahrungen“ von guter und förderlicher Relationalität und deren Interiorisierung als entscheidend für das

Heranwachsen einer gesunden und beziehungsfähigen Persönlichkeit an“
(*Petzold*, 2019, S. 15).

„Entwicklung ist ein lebenslanger Prozess, den man als Ganzes erfassen und begreifen muss, dessen Aufgabe es ja ist, Menschen dahin zu bringen, dass sie sich selbst im Lebensganzen verstehen lernen“ (*Petzold*, 1981f, 2021, S. 185f).

3.6 Die vier Wege der Heilung und Förderung

Petzold hat für die Integrative Therapie vier Heil- und Förderwege erarbeitet, welche die vier grundsätzlichen Befähigungen des Menschen in unterschiedlicher Gewichtung einbringen (*Rahm et al.*, 1999, S. 329).

Es handelt sich dabei um die Möglichkeit des Menschen

- mit seinem Umfeld in ganzheitlichen Austausch treten zu können
- seine Neugier und Kreativität zu entfalten
- die Befähigung zur Regression
- die Befähigung zur Exzentrizität

Absicht der Therapie ist es diese elementaren Fähigkeiten zu fördern (ebd.).

Die vier Wege der Heilung und Förderung mit jeweils ergänzenden gesundheitsfördernden Leitgedanken (stark verkürzt übernommen aus: *Krüskremper*, 2019, S. 621ff, nach *Petzold*):

- Erster Weg der Heilung und Förderung

Bewusstseinsarbeit mit dem Ziel: Einsicht, Sinnfindung, kognitive Regulation

→ Sich selbst verstehen, die Menschen, die Welt, das Leben verstehen lernen.

- Zweiter Weg der Heilung und Förderung

Nach-/Neusozialisation mit dem Ziel: Grundvertrauen, Selbstwert, emotionale Regulation

→ Zugehörig sein, beziehungsfähig werden, Liebe spüren und geben, sich selbst zum Freund werden.

- Dritter Weg der Heilung und Förderung

Erlebnis/Ressourcenaktivierung mit dem Ziel:
Persönlichkeitsentfaltung/-gestaltung, Lebensstiländerung

→ Neugierde auf sich selbst und andere, sich selbst zum Projekt machen, sich in Beziehung entfalten.

- Vierter Weg der Heilung und Förderung

Exzentrizitäts-/Solidaritätsförderung mit dem Ziel: Metaperspektive, Solidarität, Souveränität

→ Nicht alleine gehen, füreinander eintreten, gemeinsam Zukunft gewinnen.

In der Integrativen Gartentherapie beschreiten wir in erster Linie den dritten Weg der Heilung und Förderung, wenngleich auch die anderen drei Wege der Heilung und Förderung in Teilen mit einfließen können (*Neuberger, 2019, S. 464*).

„Wo Defizite und Belastungen schadensetzend zur Wirkung gekommen sind, müssen kompensatorische Maßnahmen und Brücken hin zur Gesundheit ermöglicht werden. In unserer naturtherapeutischen Praxis hat der „Dritte Weg der Heilung und Förderung“ eine solche Brückenfunktion, bei der es um „alternative Erfahrungen“ und „ressourcenorientierte Erlebnisaktivierung“ geht. Seine Ziele sind, den Erlebens- und Ausdrucksspielraum der Patient*innen u.a. durch „multiple Stimulierung“ zu erweitern, das Ressourcenpotential zu vergrößern, die Ressourcennutzung zu verbessern“ (*Petzold, et al. 2019, S. 59*)

Wobei es aber unabdingbar ist, dass diese in der Therapie erarbeiteten Möglichkeiten Eingang in das tägliche Leben der Klient*in finden (*ebd.*)

3.7 Die Wirk- und Heilfaktoren

Für den Therapieprozess, zur Beschreitung der oben angeführten Wege, wurden in der Integrierten Therapie zunächst 14 Heil- und Wirkfaktoren entwickelt, die später um 3 Faktoren auf nunmehr also 14+3 Heil- und Wirkfaktoren erweitert wurden. Es handelt sich um folgende Heil- und Wirkfaktoren:

1. Einführendes Verstehen, Empathie (EV)
2. Emotionale Annahme und Stütze (ES)
3. Hilfen bei der praktischen Lebensbewältigung/ Lebenshilfe (LH)
4. Förderung des emotionalen Ausdrucks und volitiver Entscheidungskraft (EA)
5. Förderung von Einsicht, Sinnerleben, Evidenzerfahrung (EE)
6. Förderung von kommunikativen Kompetenzen und Beziehungsfähigkeit (KK)
7. Förderung leiblicher Bewusstheit, Selbstregulation, psychophysischer Entspannung (LB)
8. Förderung von Lernmöglichkeiten, Lernprozessen und Interessen (LM)
9. Förderung von kreativen Erlebnismöglichkeiten und Gestaltungskräften (KG)
10. Erarbeitung von positiven Zukunftsperspektiven (PZ)
11. Förderung eines positiven, persönlichen Wertebezugs (PW)
12. Förderung von prägnantem Selbst- und Identitätserleben, Souveränität (PI)
13. Förderung von tragfähigen sozialen Netzwerken (TN)

14. Ermöglichen von Solidaritätserfahrungen und fundierter Partnerschaft (SE)
15. Förderung eines lebendigen und regelmäßigen Naturbezugs (NB)
16. Vermittlung heilsamer ästhetischer Erfahrungen (ÄE)
17. Die synergetische Multimodalität von Faktoren (SM)

Aus: (*Krüschemper*, 2019, S. 624ff, nach *Petzold*) stark verkürzt dargestellt

3.8 Die hermeneutische Spirale

Im Ko-respondenzprozess der Integrativen Therapie, dient die hermeneutische Spirale dem strukturierten Erkenntnisgewinn. Über spiralförmig verlaufende Prozesse des Wahrnehmens => Erfassens => Verstehens => Erklärens (und daraus folgend: Handeln) eröffnet es der Klient*in eine neue vorläufige Sichtweise auf ihre Lebenswirklichkeit und eine Möglichkeit der Veränderung. Dies erlaubt eine neue Sicht auf die wahrgenommenen Phänomene und eine neue Spirale des Wahrnehmens, Erfassens, Verstehens, Erklärens unter Einbeziehung dieses Erkenntnisgewinnes beginnt. Es wird von den Phänomenen auf die zugrunde liegenden Strukturen geschlossen, auf die Entwürfe und dies kann zu neuem Handeln führen (*Krüschemper*, 2019, S. 630, nach *Petzold*)

Die Wahrnehmungsfähigkeit kann gut bei alltäglichen Arbeiten, wie z. B. Gartenarbeiten, geübt werden indem man das mit den Sinnen erfasste ohne zu werten beschreibt. So rückt bislang Unerkanntes in den eigenen Fokus (*Neuberger*, 2019, S. 461)

3.0 Garten- und Landschaftstherapie

„Der Lebensraum Garten hat durch das Fördern von Naturverbundenheit und Naturliebe, von Ökophilie (*Petzold*, 2016i) ein heilsames Potential“ (*Petzold*, 2017, S. 6).

4.1 Was ist Garten und Landschaftstherapie?

In unserer schnelllebigen Zeit kann der Mensch im Garten und in der Landschaft zur Ruhe kommen, er kann entschleunigen und sich selbst begegnen. Der Garten bietet vielfältige Möglichkeiten Erfahrungen zu machen. Wir können mit allen Sinnen den Garten oder die Landschaft wahrnehmen und uns an der Schönheit, den Düften, der Vielfalt, etc. erfreuen. Unsere Neugierde, Neues zu entdecken findet unendliches Potential in der Natur. Wir lernen genau hinzuschauen, zu spüren, zu fühlen, etc. und können die Wachstumsprozesse und Veränderungen in der Natur erfassen. Wir erkennen uns bei tiefgreifenden Naturerfahrungen als Teil der Natur und werden

offener für den steten Wandel, dem alles unterliegt. Diese Erkenntnis kann die Bereitschaft sich dem Fluss des Lebens hinzugeben und sich weiter zu entwickeln fördern.

Der Garten bietet einen breiten Fächer an Möglichkeiten. Was für ein befriedigendes Gefühl ist es doch in einem Nutzgarten Lebensmittel zu ernten, die man selbst herangezogen hat, oder durch einen Blumengarten zu flanieren, den man kreativ mit den unterschiedlichsten Schönheiten aus dem Pflanzenreich gestaltet und gepflegt hat. Natürlich bietet ein Garten auch genug Möglichkeiten sich körperlich richtig zu fordern oder auf einer Gartenbank sitzend seinen Gedanken und Gefühlen Raum zu geben und nachzuspüren. Ein Therapiegarten sollte deshalb möglichst vielfältige Bereiche aufweisen um viele unterschiedliche Erfahrungen zu ermöglichen. Ein wilder Bereich, wo die eigendynamische Entwicklung der Natur sichtbar wird ist ebenso hilfreich, wie klar strukturierte Abschnitte.

„Gartenarbeit diene seit alters her nicht nur der Ernährung und der Befriedigung menschlicher Grundbedürfnisse, sondern auch der körperlichen Ernährung, der geistigen Einbettung und Verknüpfung mit Gefühlen wie auch der Stärkung der Seele, dem Bindeglied zwischen Körper und Geist“
(Neuberger, 2019, S. 450).

Bei der Gartenarbeit kommen Menschen leicht und ungezwungen ins Gespräch und es kann Austausch untereinander stattfinden. Beim gemeinsamen Gärtnern können Beziehungserfahrungen gemacht werden und man kann sich in der Gruppe, im Miteinander, ausprobieren. Wiederkehrende Muster im Leben eines Menschen können erkannt, Ressourcen entdeckt oder vorhandene positive Ressourcen reaktiviert und dadurch die Resilienz gestärkt werden.

„Der Mensch als ‚informierter Leib‘ – eingebettet (embedded) in die Lebenswelt und informiert durch Wahrnehmung und ihre Abspeicherungen im ‚Leibgedächtnis‘ – erhält durch Integrative Gartentherapie die Möglichkeit, die Potentiale seiner evolutionsbiologischen Ausstattung wieder und in neuer Weise zu nutzen. PatientInnen vermögen vielfältige Welt und aus ihr Anregendes und Heilsames aufzunehmen, zu verleblichen (embody) und durch die Ausbildung neuer neuronaler Bahnungen und kognitiver, emotionaler und volitionaler Schemata und Stile dysfunktionale Erlebens- und Handlungs-Muster zu verändern“ (Petzold et al., 2019, S. 45).

4.2 Gartentherapie für Kinder

Die Lebenswelt von Kindern unterliegt einer starken Veränderung. Haben ich und meine Generation die Freizeit noch spielend auf der Straße, in Feld und Flur, zusammen mit vielen anderen Kindern verbracht, so verbringen viele Kinder heutzutage zu viel ihrer freien Zeit zuhause mit digitalem Medienkonsum. Dadurch bleiben echte soziale Kontakte und reale Naturerfahrungen und Erlebnisse häufig auf

der Strecke. Dabei ist die Altersgruppe der 5 bis 12-jährigen von Natur aus sehr wissensdurstig und kreativ. Es wird gerne Neues ausprobiert und man will sich beweisen, dass man schon etwas selbstständig leisten kann. Die Kinder müssen in der Schule viele Stunden stillsitzen und auch die Kreativfächer wie Kunst und Musik kommen häufig zu kurz, wie ich in meinem persönlichen Umfeld beobachten kann.

Hier kann die Gartentherapie ansetzen und Möglichkeiten schaffen, dass die Kinder sich selbst ausprobieren können. Es kann entdeckt werden, geschaffen und kreativ gestaltet werden. Mit allen Sinnen kann die natürliche, analoge Lebenswelt wahrgenommen und erfasst werden. Beim Übernehmen von Verantwortung für Pflanzen und deren Pflege wird das Selbstbewusstsein gestärkt: Ich traue mir was zu, ich habe das geschafft, ich konnte meine eigenen Früchte anbauen und ernten, etc. Die Verbundenheit mit der Natur wird dadurch direkt gefördert. Hier kann Kind noch Kind sein und sich auf natürliche Weise entwickeln. Die motorischen Fähigkeiten werden durch die Vielzahl an Möglichkeiten geschult, ebenso wie die Konzentrations- und Ausdauerfähigkeit. Die sozialen Kompetenzen können verbessert werden z.B. durch solidarische Gemeinschaftsaktionen. Der Garten und die Landschaft ist für Kinder eine Lebensschule um sich selbst, das Miteinander, sowie die natürlichen Rhythmen im jahreszeitlichen Werden, Wachsen und Vergehen kennenzulernen.

4.3 Eine ökologische Kinder-Therapie-Perspektive

Die primäre ökologische Prägung findet in der Kindheit und Jugend statt. Entscheidend ist der Lebensraum in dem wir aufwachsen. Es macht einen Unterschied ob ich in einer beengten Hochhauswohnung in der Stadt aufwachse oder auf einem ländlich gelegenen Bauernhof (*Petzold, 1995a/ 2021, S. 182*).

Die Landschaft, die mich umgibt wirkt auf mich ein und nur was ich schätzen und lieben gelernt habe, bin ich auch bereit zu schützen. Bei Kindern sind zunehmend Naturentfremdung und Unverständnis über die natürlichen Zusammenhänge zu beobachten. Dies hat sicherlich mit zu viel Aufenthalt in der virtuellen Welt zu tun, was auch zu sozialer Verarmung führt, weil es immer weniger zu echten Begegnungen kommt. Auch ist es längst nicht mehr selbstverständlich, dass Kinder auf eigene Faust oder mit den Eltern, Naturerkundungen unternehmen. Die zunehmende Verstädterung leistet auch einen Beitrag, dass Kinder heutzutage nicht mehr selbstverständlich wissen wo die Milch und das Gemüse herkommen, hier tun Bildungsarbeit und reale Erlebnisse Not.

Das soziale und ökologische Lebensumfeld und das Sozialgeflecht eines Kindes, darf bei seinem Heranwachsen und bei seinem sich altersgerecht Entwickeln, nicht außer Acht gelassen werden. Die Einflussnahme durch diese Faktoren ist maßgeblich und nicht zu unterschätzen (*Petzold, 1995a/2021, S. 182*).

Die Ausmaße der Klimakrise, die Ausbeutung und die Verschmutzung der Erde werden zunehmend mehr Menschen bewusst. Die Notwendigkeit einer globalen Verhaltensänderung wird dringlich, ein „weiter so“ darf es nicht länger geben. Deshalb ist es wichtig, dass die Menschen sich mit ihrem Umfeld (Haus, Garten, Landschaft, Erde) identifizieren, dass eine Bewusstseins- und Verhaltensänderung stattfindet. Man muss die Natur lieben lernen um bereit zu sein sie zu schützen.

Die Integrierte Gartentherapie ermöglicht reale, natürliche Erlebnisse und echte Begegnungen auf der Körper-, Gefühls- und Vernunftebene. Es werden die sozioökologischen Einflüsse durch Begegnung und Auseinandersetzung mit Anderen und sich selbst gestärkt. Die Natur mit allen Sinnen wahrzunehmen wird zur Selbsterfahrung, die dann zu einer Ökosophie und Ökophilie führen kann.

„Ökosophie ist der weise/wissende, sorgfältige Umgang mit dem Raum des Lebendigen, der Biosphäre. Das geschieht auf der Grundlage der erlebten Erfahrung und eines verinnerlichteten Wissens, dass wir als menschliche Wesen über unseren biologischen Leib Teil der „Weltökologie“ sind. Die Welt ist unser Lebensraum, in dem wir erleben, dass die Natur schön ist. Wir müssen ein Bewusstsein dafür gewinnen, dass sie kostbar ist, und wir deshalb eine Ökophilie, eine „Liebe zur Natur“, zu unserer Welt, und eine „Freude am Lebendigen“ entwickeln können“ (Petzold, 2015, S. 15ff).

„Ökopsychosomatisches Bewusstsein führt zur Ausbildung eines „Stils ökologischen Wahrnehmens, Denkens und Fühlens“ Es kann zu individuellen Willensentscheidungen und zum kollektiven Willensentschluss motivieren, sich an jedem Ort – und hoffentlich weltweit – kokreativ für die Pflege und den Erhalt des mundanen Ökosystems mit seinen vitalen Teilsystemen auf Meso- und Mikroebene einzusetzen und ökologisch bewusst zu handeln“ (Petzold, 1975h, 2015a,b,c).

4.4 Garten als Safe Place/ Schützende Insel und Protektive Faktoren

In der Menschheitsgeschichte wurde schon früh der Garten als sicherer Ort gestaltet. Zunächst wurden Dornenhecken genutzt um für sich und das Vieh einen geschützten Ort, vor allem in der Nacht, zu haben. Später wurden dann weitere Einfriedungen wie Holzzäune und Steinmauern errichtet. Auch heute noch fühlen sich viele Menschen an einem Außensitzplatz nur richtig wohl, wenn sie von mindestens einer Seite, am liebsten vom Rücken her, durch eine Hecke o.ä. geschützt sind. Der Garten kann ein Gefühl von Sicherheit und Geborgenheit vermitteln. In der Gartentherapie kann der Garten ein Ort werden, wo sich die Klient*innen öffnen und auf den therapeutischen Prozess einlassen können. Über einen gewissen Zeitraum können mit Unterstützung durch die Therapeut*in Selbst- und Beziehungserfahrungen gemacht werden, die nachhaltig wirken können.

Fördernde Erlebnisse und deren Verinnerlichung, sowie persönliche Eigenschaften werden zu Protektiven Faktoren. Auch äußere sozio-ökologische Faktoren, wie das engere Lebensumfeld mit den wichtigen Bezugspersonen, das erweiterte Umfeld z.B. die Gegend in der man lebt, sowie dem übergeordneten Kontext, wie politisches System etc. in das man eingebettet ist können dazu beitragen, dass man sich sicher und geborgen fühlt und negative Einflüsse abgemildert werden können. Protektive Faktoren sind gesundheitsfördernde Einflüsse, die sich auf das Selbstvertrauen, das gesundheitliche Wohlergehen und die Ressourcenvielfalt auf die wir zurückgreifen können förderlich auswirken (*Petzold*, 1993/2013, S. 185).

Alle Menschen sind auf wohlwollende andere Menschen angewiesen. Im Besonderen natürlich in der Kindheit und in der Jugend, da hier viele Entwicklungsschritte mit dem damit einhergehenden Wandel anstehen, man denke als Beispiel an den Wechsel vom Kindergarten in die Schule. Aber auch im weiteren Lebensverlauf sind schweren Zeiten besser durchzustehen, wenn man zuverlässige Menschen oder Netzwerke an seiner Seite weiß. Das gibt Sicherheit und stärkt die eigene Identität. Bei einer zunehmenden Anzahl von Kindern finden sich unzureichende soziale Netzwerke. Häufig ist die wichtige, durch Liebe und Verständnis geprägte Beziehung zu einem Elternteil oder einer anderen wichtigen Bezugsperson nicht gegeben. Dies kann sich nachteilig auf die Entwicklung des Kindes auswirken und zu Verhaltensstörungen führen. Eine verlässliche Beziehung muss nicht notwendigerweise eine hohe Anzahl an Kontakten aufweisen. Wichtig ist aber, dass sie über eine größere Zeitspanne anhält und bereit ist wiederkehrende „schützende Insel Erfahrungen“ (*Petzold*, 1969b, c) zu schaffen. Auf diese wertvollen, verinnerlichten Erfahrungen kann in schweren Zeiten zugegriffen werden, selbst wenn sie nur über einen Zeitraum von einigen Monaten wie z.B. im Zuge einer Gartentherapie andauerten (*Petzold et al*, 1993/2013, S. 200ff).

In der Integrierten Therapie wird geschaut, welche gesundheitsfördernden Einflüsse vorhanden sind und wie diese gestärkt werden können.

„Resilienz wird durch positive Ressourcen und durch ‚potentiell protektive Faktoren‘ verstärkt“ (*Petzold*, 2021, S. 196).

Petzold (2021, S. 196ff) listet folgende Faktoren auf (unvollständig und verkürzt wiedergegeben):

- soziale Unterstützung innerhalb des sozialen Netzwerkes;
- eine verlässliche Beziehung zu einem „significant caring adult“;
- „schützende Inselerfahrung“ und „gute Zeiten“ im Verlauf der Entwicklung;
- positive Temperamenteigenschaften (emotionale Flexibilität, Kontaktfähigkeit, Affektregulation);
- positive Erziehungsklimata in Segmenten der Lebenswelt;
- Möglichkeitsräume, in denen Gestaltungsimpulse und Selbstwirksamkeit erfahren werden können, d.h. sich positive Selbst- und Identitätsschemata entwickeln können;
- soziale Vorbilder, die Werte und Sinnbezüge vermitteln

- sozioökologische Kontexte, mit breitem Aufforderungscharakter
- Angebote für kokreative sinn-volle Aktivitäten (Hobby, Sport, Spielmöglichkeit.)
- ein positiver ökologischer Rahmen (Landschaft, Garten etc.), der durch Naturerleben Kompensationsmöglichkeiten schafft;
- Netzwerkorientierung, d.h. die Fähigkeit, soziale Netzwerke aufzubauen und sie zu nutzen;
- Haustiere
- Phantasiepotential

4.0 Didaktische Konzeption

„Das einzig Beständige, ist der Wandel“ (Sprichwort)

Das menschliche Leben ist geprägt von lebenslangem Lernen und befindet sich im fortlaufenden Wandel. Der Integrative Ansatz, ob in der Therapie oder in der Agogik (Pädagogik, Andragogik, Geragogik) basiert auf dem Menschenbild eines Körper-Seele-Geist Wesens, also eines Leibsubjektes, dass eingebettet ist in seine soziale und ökologische Lebenswelt.

„Integrative Agogik versucht, kognitive, emotionale, somatomotorische und soziale Lernprozesse und -ziele im lebensweltlichen Kontext/Kontinuum zu verbinden, integriert also rationale Einsicht, emotionale Berührtheit, leiblich konkretes Erleben und soziale Interaktion zu „persönlich bedeutsamen Lernen“ als Erfahrung von „vitaler Evidenz“ (Sieper, Petzold, 2011, S. 359).

Der Leib ist ein absolutes Sinnesorgan, durch das vielsinnige Zusammenspüren sämtlicher Sinne wird er auf allen Ebenen angeregt und durch seinen grundsätzlichen Erkundungs- und Entdeckerdrang (explorative Neugierde: angeboren) beständig auf der Suche nach Informationen gehalten. Diese Stimulierung wird durch die Nutzung von kreativen Medien (z.B. Ton, Malen, etc.) und durch die vielfältigen Möglichkeiten die ein Garten oder eine Landschaft (z.B. Erde, Steine, Pflanzen, etc.) bieten gefördert. Die Sinne sollen wach und die Kreativität gefördert bzw. erhalten bleiben, Selbstwahrnehmung wird zur Selbsterfahrung. Durch ‚persönlich bedeutsames Lernen‘ (Bürmann, 1983) kommt es zur Förderung der Identitätsentwicklung. Es geht um Lebenssinn und um Werte, um die Wahrnehmung und das Zulassen und Zeigen von Gefühlen, um die Sensibilisierung für die Körperlichkeit, sowie um das soziale Miteinander. Ein Kernpunkt der Integrativen Agogik ist das Sensibilisieren für einen behutsamen Umgang mit der schutzbedürftigen Natur, zu der wir ja zugehörig sind. Die Förderung über die Einsicht der Einzigartigkeit des Lebendigen soll zu einem weisen Umgang und Zusammenleben mit der Natur führen, zur sogenannten Ökosophie. Durch eigene Naturerfahrungen und durch beispielgebendes Vorleben wird der sorgsame Umgang mit der Natur erlernt (Sieper, J., Petzold, H., 2011, S. 359ff).

Am Beginn einer neuen therapeutischen Beziehung steht der Beziehungsaufbau, das gegenseitige Kennenlernen und der Aufbau von Vertrauen. Eine Verlässlichkeit und

ein wertschätzender Umgang mit sich selbst, den Anderen und der Natur, wird vorgelebt. Damit sich die entsprechenden Kognitionen bilden und bahnen können, ist es unabdingbar diesen wertschätzenden Umgang in Worte zu fassen und psychoedukativ zu vermitteln. Positive Beziehungserfahrungen schützen und stärken. Oberstes Ziel ist das Gelingen von Ko-respondenz und Intersubjektivität. Es sollen die salutogenen Faktoren unterstützt werden, durch die Förderung der vorhandenen und durch die Erlangung neuer Ressourcen, Fähigkeiten und Fertigkeiten. Durch die Übertragung von Verantwortung, für zunächst kleine Tätigkeiten (z.B. Pflege eines Pflänzchens), kann der Selbstwert unterstützt werden. Bei mehrsprachigen Menschen ist das Interesse für die Familiensprache der Klient*in förderlich und wertschätzend, man kann sich ein paar Wörter dieser Sprache beibringen lassen. Das Vermitteln der deutschen Sprache wird ganz harmonisch in die Gespräche integriert. Aussprache, Morphologie und Satzbau können im wiederholten Hören von Wörtern und Sätzen gelernt werden. Sprache lernt man in erster Linie indem man zuhört und ein Gefühl für die Struktur, den Rhythmus und den Klang bekommt. Am besten beobachtet man dabei die Mund- und Lippenbewegung, die Mimik und die Gestik. Natürlich ist es auch hilfreich um das Verhalten der Klient*in besser einordnen zu können, wenn man über die entsprechende Kultur, deren typischen Handlungsmuster und Wertorientierungen informiert ist und hiesige kulturelle Gepflogenheiten vermitteln kann. Menschen mit internationaler Familiengeschichte und Fluchterfahrung sind ja meist auf sich alleine zurückgeworfen, deshalb kann es sinnvoll und wichtig sein, beim Knüpfen von neuen Netzwerken zu unterstützen. Der Austausch mit bestehenden Netzwerken (z.B. mit der Familie, der Sozialarbeiter*in, etc.) hilft bei der Gesamtschau auf die Lebenssituation.

5.0 Fluchterfahrung und Identität

„Ohne Heimat sein heißt leiden.“ (*Dostojewski*)

Schon immer gab es in der Menschheitsgeschichte Wanderbewegungen. Menschen zogen mit Ihren Herden auf der Suche nach frischen Weidegründen weiter oder eine Missernte zwang die Menschen vor der sich anbahnenden Hungersnot zu fliehen. Leider werden auch immer wieder Menschen, ja ganze Volksgruppen, gezwungen vor Krieg und Verfolgung oder aus anderen Gründen zu fliehen um ihr Leben zu retten. Die meisten dieser Fluchten sind bestimmt ungeplant und zwingen die Menschen schnell fast alles hinter sich zu lassen. Viele können meist kaum etwas aus ihrem bisherigen Leben mitnehmen. Diese Menschen werden aus ihrem vertrauten Umfeld buchstäblich herausgerissen. Sie werden von Teilen ihrer Familie, von Freunden und Nachbarn getrennt, verlieren ihre Arbeitsstelle und eventuell ihren Besitz, und je nach Fluchtziel ihren Kultur-, Religions- und Sprachkreis, die vertraute Landschaft, ja die Heimat in der die primäre Ökologisation stattgefunden hat. Sie verlieren das Umfeld, welches zur Ausbildung ihrer Identität beigetragen hat.

Auf der Flucht können sich belastende oder traumatisierende Dinge ereignen. Diese Menschen sind häufig gezwungen unter widrigsten Umständen zu überleben. Manche erfahren gar selbst Gewalt, sind Willkür ausgesetzt und werden Zeugen von Gewalt und Tod. Schlepper nutzen solche Notlagen von Menschen aus. Die Fliehenden geben oft ihr letztes Geld für die ersehnte Rettung und die Hoffnung auf eine sicherere und bessere Existenz aus. Erschöpft im Zielland angekommen stellt sich die Realität meist anders dar als erhofft. Diese bereits durch die Flucht vorbelasteten Menschen sind nun meist für einen längeren Zeitraum auf engstem Raum, zusammen mit fremden Menschen und mit wenig Privatsphäre untergebracht. Familien sind unter Umständen sogar getrennt. Sie werden zum Bittsteller und haben meist keine sichere Bleibperspektive, was sie nur schwer zur Ruhe kommen lässt. Bis zu einem Bleiberecht, einer eigenen Wohnung und einem Arbeitsplatz ist es oft ein langer Weg. Die belastende Situation, die im Heimatland bestand, inklusiv der Sorgen um geliebte Menschen die zurückgeblieben sind, Heimweh, die Fluchterfahrung und die gedämpften Erwartungen im Zielland sind bestimmt eine große Herausforderung. Diese Erlebnisse sind mit Ängsten, Stress, Frustration, Wut und vielleicht auch mit Verzweiflung oder Trauer verbunden. Aus dieser emotionalen Gemengelage heraus müssen sich viele dieser Menschen mit Fluchterfahrungen auf eine andere Kultur mit ganz anderen Wertesystemen (z.B. Gleichberechtigung der Geschlechter) einstellen. Sie sind in einer anderen Welt angekommen. Die natürliche Umgebung ist fremd, das Klima anders, die politischen und gesellschaftlichen Strukturen unbekannt und nur schwer zu überblicken. Sie sind vielleicht Diskriminierung und Fremdenfeindlichkeit ausgesetzt. Es muss meist eine völlig andere Sprache (man denke an die Umstellung von z.B. Arabisch auf Deutsch mit anderen Schriftzeichen und anderer Schreibrichtung) gelernt werden, was den Kindern wohl am schnellsten gelingen dürfte. Kinder müssen deshalb häufig als Dolmetscher fungieren (*Hendrich, 2019, S. 14-34*)

Damit sich Frustration, Wut, Verzweiflung und Resignation nicht dauerhaft einstellt brauchen diese Menschen vielfältige Hilfe von vielen. Über die praktische Lebenshilfe hinaus, braucht es Menschen die diesen Personen/ Familien wertschätzend begegnen und sie bei der Anpassungsleistung ihrer Identität an das neue Umfeld unterstützen.

„Persönlichkeit im „Integrativen Ansatz“ umfasst das Leib-Selbst mit seiner zentralen Funktion des Ich und der von diesem konstituierten Identität. Sie kommt zu Stande durch internal wirkende Ich-Prozesse, nämlich durch Selbstattributionen/ Identifikationen in Verein mit den durch das Ich wahrgenommenen externalen sozialen Attributionen/ Identifizierungen sowie den wiederum internalen fungierenden Ich-Prozessen der emotionalen und kognitiven Bewertungen. Leib-Selbst und Identität durchlaufen in ihrer lebenslangen, immer wieder durch Außeneinflüsse bestimmten Entwicklung mehr oder weniger tiefgreifende Veränderungen. Diese sind nur im frühen Entwicklungsverlauf durch biologische Parameter (z.B. Genexpressionen, neuronale Wachstumsschübe, sensible Phasen) festgelegt, wohingegen die

spätere Entwicklung überwiegend durch soziokulturelle Einflüsse bestimmt wird (in Pubeszenz und Wechseljahre kommen natürlich wieder biologische Programme zum Tragen)“ (Petzold, 2012q, S. 468).

Für die Entwicklung einer reichen Identität ist es absolut notwendig eine Vielzahl an unterschiedlichen Menschen in seinem sozialen Umfeld zu haben (Petzold, 2012q, S. 451).

6.0 Perspektiven auf Trauma und Trauma-Erfahrungen

„Trost ist ein von der Psychotherapie vernachlässigter ‚Heilfaktor erster Ordnung‘ bei Belastungen, Verletzungen, Verlusten“ (Petzold, 2004l, S. 19).

Bei Situationen, die über das erträgliche Maß der persönlichen Belastbarkeit hinaus gehen wie z.B. bei Gewalterfahrungen, Unfällen, Katastrophen etc., kann es durch Über- oder Unterstimulierung zur Überbeanspruchung, also zur Traumatisierung kommen. Dies kann eine andauernde Schädigung der Strukturen hervorrufen (Petzold, 2004l, S. 29). Die meisten Menschen können ihre traumatische Erfahrung aufarbeiten, nur wenige entwickeln ein PTSD (posttraumatic stress disorder) im Anschluss. Momentan kann noch nicht auf ein Notfallverfahren zur Verhinderung einer PTBS (Posttraumatischen Belastungsstörung) bei Akuttraumatisierten rückgegriffen werden, so Petzold (2004l, S. 3). Auch im beschützten Rahmen einer Therapie ist es umstritten, die traumatisierte Person mit der auslösenden Situation nochmals zu konfrontieren, bis sich die Symptome der PTSD verbessern. Dies beinhaltet die Gefahr der Re-traumatisierung, solche angestoßene Abläufe sind nur schwer zu lenken und sind für die Patient*in eine erneute Belastung (Petzold, 2004l, S. 2). Deshalb braucht es behutsame Herangehensweisen, wie die Narrative Therapie, welche den vorhandenen Erzähltrieb der Klient*in nutzt, Zusammenhänge erklärt, zur Seite steht und die wertvollen vorhandenen Netzwerke mit einbezieht und weiterentwickelt. Des Weiteren können für die Therapierung von Traumata, speziell zugeschnittene Entspannungsverfahren und Visualisierungen mit Bezug zur Realität, Lernerfahrungen und soziale Offerten empfohlen werden (Petzold, 2004l, S. 7).

„In der Traumatherapie, insbesondere in der PTSD-Behandlung ist das Paradigma der „Event-Konfrontation“, des „Aufdeckens“ und „Durcharbeitens“ wegen der Re-traumatisierungsrisiken und dem zuweilen anzutreffenden Übergehen des Patientenauftrages und -willes problematisch. Stützung, Beruhigung, Klärung, psychophysiologische Spannungsregulation und Strukturierung der Lebenssituation, Ressourcenaktivierung, Resilienzförderung und lösungs-, zukunfts- und sinnorientierten therapeutischen Maßnahmen ist der Vorzug zu geben, weil sie in der Regel vollauf ausreichen“ (Petzold, 2004l, S. 9).

Es braucht bei dieser Behandlungsweise „Wege der Übung“, also übungszentrierte-funktionale Modalitäten, wie z.B. tägliche Meditation, Ausdauerläufe im Wald (mit den

ökopsychosomatischen Wirkungen des Naturerlebens) oder das Einüben bewusster Unterbrechung von Gedankenketten im Zusammenhang mit dem Trauma und deren Umwandlung in positive Gedanken. Auch Trost und Selbströstung sind hilfreich zur Aufhellung der Stimmungslage, ein gezieltes „Aufsetzen“ einer freundlichen oder anderen positiven Gesichtsmimik wirkt sich zuträglich für neue Bahnungen im Gehirn aus (*Petzold* 2004I, S. 16).

7.0 Projekt

„Kinder sind Gäste die nach dem Weg fragen“ (Sprichwort aus Pakistan)

8.1 Projektbeschreibung

Seit April 2021 bin ich ehrenamtlich, zunächst wöchentlich an einem Nachmittag für zwei Stunden im Gemeinschaftsgarten einer Wohnunterkunft für geflüchtete Menschen tätig. Zu diesem Zeitpunkt erlaubten die Corona Pandemie Regelungen nur das Treffen einer Familie mit einer weiteren Person. Es bot sich mir die Möglichkeit mit einem 8-jährigen Jungen einer syrisch stämmigen Familie im Gemeinschaftsgarten der Wohnunterkunft zu gärtnern und im Sinne der Integrativen Agogik „Sachlernen mit Affektlernen zu verbinden“ (*Sieper, Petzold*, 2011, S. 359). Der Junge A. hat noch drei Schwestern im Alter von 2, 12 und 14 Jahren, es wurde die Einladung an sie ausgesprochen ebenfalls an den Gartenstunden teilzunehmen. Teilweise wurden Termine von der Familie abgesagt wodurch es zu größeren Abständen zwischen den Terminen kam.

Die Wohnunterkunft besteht seit dem Jahr 2016 und wurde am Rand der Stadt in einem Gewerbegebiet errichtet, im gleichen Jahr kam der Familienvater nach Deutschland und in diese Stadt. Im Jahr 2017 kam dann die gesamte Familie in der Wohnunterkunft zusammen. Die Wohnunterkunft bietet Wohnraum für ca. 10 Familien. Sie ist auf der einen Seite von Industriegebäuden und auf der anderen Seite von einer mehrspurigen, viel befahrenen Straße, die durch eine mit Gehölzen bestandene Böschung abgegrenzt wird, gesäumt.

Der ca. 700 m² (Schätzung) große Gemeinschaftsgarten wurde anfänglich, sehr formal, als Rasenfläche mit einzelnen Ahorn Hochstämmen und Ziersträuchern gestaltet. Eingefriedet ist der Garten mit einem hohen Maschendrahtzaun (oben mit 3 Reihen Stacheldraht) mit vorgepflanzter Hainbuchenhecke. Es sind einige Spielplatzgeräte, sowie große Natursteinblöcke vorhanden. Durch eine Unterstützungsaktion einer Pfadfindergruppe wurden für jede Familie ein kleines Beet ca. 1,2 x 4 m geschaffen, dem die Erwachsenen Bewohner wohl zunächst skeptisch gegenüberstanden, da sie dachten die Kinder würden alles zunichtemachen (dem war nicht so). Da der vorhandene Boden aufgeschüttet, sehr flachgründig und steinig ist, wurden die inzwischen begehrten Beete mit Brettern

gefasst, damit mehr Humus angefüllt werden konnte. Die Familien nutzen diese Beete um für den Eigenbedarf hauptsächlich Gemüse anzubauen. Zusätzlich wurde mit den beim Beet Bau angefallenen Steinen ein Steinhügelbeet angelegt. Ein überdachtes gemeinschaftliches Tomatenbeet und ein Sitzplatz wurden ebenfalls geschaffen. Später wurden noch zwei Apfelbäumchen gepflanzt.

Ich erhielt die Erlaubnis von der Einrichtungsleitung im Garten Veränderungen vornehmen zu dürfen und hatte dafür freie Hand, wofür ich sehr dankbar war. Vom April bis zum Sommer 2021 konnten wir den Gemeinschaftsgarten für das Gartenprojekt nutzen.

Im Sommer 2021 hat die Familie eine eigene Wohnung etwa 15 km entfernt von der bisherigen Wohnunterkunft gefunden und ist umgezogen. Große Veränderungen wie Schulwechsel, etc. standen an. Damit es für die Familie/ den Jungen in dieser erneuten ersten Veränderungszeit weiterhin eine Konstante gab und um eventuell Brücken bauen zu können, beschloss ich diesen Übergang zu begleiten, auch wenn dies nicht mehr im wöchentlichen Rhythmus möglich war. Leider gibt es an der neuen Wohnung keinen durch die Familie nutzbaren Garten. So haben wir die Aktivitäten auf den Balkon und auf die Erkundigung des neuen Wohnumfeldes verlegt.

8.2 Ziele

8.2.1 Übergeordnete Ziele

Ich möchte ein Kind mit Fluchterfahrung, mittels Integrativer Agogik und Elementen der Integrativen Gartentherapie, bei der Identitätsentwicklung unterstützen, insbesondere unter der Berücksichtigung der familiären Wurzeln in Syrien und der Gestaltung des täglichen Lebens in Deutschland. Mit meiner Arbeit möchte ich herausfinden ob ein solcher Prozess in einem Gemeinschaftsgarten einer Wohnunterkunft für Menschen mit Fluchterfahrung stattfinden kann und wie die weitere Unterstützung bei einem Umzug aussehen kann.

8.2.2 Persönliche Ziele

Mit diesem Projekt möchte ich erste gartentherapeutische Erfahrungen sammeln, das in der Fortbildung erlernte in Anwendung bringen und darüber hinaus für Kolleg*innen gartenpraktische Beispiele geben.

8.2.3 Ziele für das Kind

Es soll eine verlässliche therapeutische Beziehung aufgebaut werden, Ko-responsenz stattfinden und im Sinne des Dritten Weges der Heilung und Förderung,

die Persönlichkeitsentfaltung durch ressourcenorientierte Erlebnisaktivierung unterstützt werden (supportive Potentialentfaltung). Dazu werden unterschiedliche gärtnerische Methoden und kreative Medien eingesetzt (erlebniszentriert-stimulierende Modalität) und die Heil- und Wirkfaktoren zur Beschreitung dieses Weges eingesetzt. Es geht um Sinnes- und Selbsterfahrung, um Naturverständnis und um ganzheitliches Lernen. Die Freude am Tun und am Umgang mit dem Lebendigen soll erfahrbar werden. Es sollen ganz im Sinne der Theorien des Integrativen Ansatzes die Entwicklung der Identität gefördert und „schützende Inseleerfahrungen“ und „gute Zeiten“ ermöglicht werden. Nicht zuletzt möchte ich als soziales, wertebezogenes Vorbild fungieren und helfen soziale Netzwerke aufzubauen (netzwerkaktivierende Modalität).

8.3 Projektdokumentation

Beim Vorgespräch mit der Sozialarbeiterin der Wohnunterkunft wurde klar, dass der 8-jährige Junge A. ein großes Interesse an Pflanzen hat. Er hat der Sozialarbeiterin immer wieder Fragen zu verschiedenen Pflanzen gestellt, die diese nicht zu seiner Befriedigung beantworten konnte. So bot es sich an diesen Jungen und seine Familie für dieses unterstützende Gartenprojekt auszuwählen. Die Corona-Pandemie erlaubte im April 2021 nur das Treffen einer Familie mit einer weiteren Person.

Beim ersten Treffen und Kennenlernen, traf ich auf den Jungen und seinen Vater. Zunächst erkundeten wir gemeinsam den Garten, bei den Gesprächen kam immer wieder zum Vorschein wie sehr sich der Vater das Bekannte und Vertraute, aus seiner Heimat, wünscht und wie diese Sehnsucht sich auf den Jungen überträgt. A.: „Papa möchte einen Garten kaufen und Traubenbäume und Olivenbäume pflanzen“. Ebenso ist seine im Vorjahr von den Schnecken gefressene Melonenpflanze ein großes Thema. Der Vater ist einverstanden, dass ich einmal die Woche am Nachmittag für zwei Stunden mit A. und eventuell mit seiner 12-jährigen Schwester M. ein Gartenprojekt mache. Ich frage A. was er gerne machen möchte und er sagt er würde gerne was mit Pflanzen machen. Ich mache dem Jungen (auch in den kommenden Wochen immer wieder) das Angebot, eigene Ideen und Wünsche, was wir im Garten machen sollen, zu äußern.

Dieses erste Treffen inspirierte mich dazu, mich über die Syrische Pflanzenwelt, ihre Nutzpflanzen und die syrische Küche zu informieren und die Idee reifte in mir den Aspekt der Migration und Identität näher zu beleuchten.

Die Familie besteht aus dem Vater, von Beruf Karosseriebauer, er ist derzeit noch ohne Anstellung und tut sich noch schwer mit der deutschen Sprache. Die Mutter ist sehr zurückgezogen und meist in der Wohnung. Die Töchter K., 14 Jahre alt und M. 12 Jahre alt sprechen schon ganz gut Deutsch. Der Junge A., 8 Jahre, kämpft noch mit den typischen Tücken der deutschen Sprache: Verwendung der richtigen Artikel und Fälle, etc. Die jüngste Tochter E. 2 Jahre jung, in Deutschland geboren, spricht

so gut wie gar nicht, zumindest nicht in meiner Gegenwart. Die Familie lebt den Muslimischen Glauben.

Am Anfang der Treffen in der Initialphase steht zunächst der Austausch: Wie geht es Dir? Hast Du etwas Besonderes erlebt? Meist erzählt A. umfänglich von besonderen Erlebnissen und es tut ihm sichtbar gut, sich mitteilen zu können. Wir schauen meist unsere bisher gemeinsam realisierten Projekte an, wie sie sich entwickelt haben. Dann erläutere ich ihm das jeweilige Tagesvorhaben und hole mir das „Einverständnis“ von A. zu diesem Vorhaben. In der Aktionsphase holen wir aus dem Fahrzeug Werkzeuge und Materialien und realisieren das Projekt, wobei meist ein reger Austausch stattfindet. Anschließend betrachten wir aus verschiedenen Perspektiven das Erschaffene, freuen uns daran und tauschen uns darüber aus. Wir integrieren in dieser Phase: Wie fühlt sich das erreichte an? Welche Erfahrungen habe ich gemacht? Hat es mir Freude bereitet? Beim regelmäßigen Austausch mit der Sozialarbeiterin und dem Vater werden die Reaktionen auf unsere Aktivitäten sichtbar und es kommt zur Neuorientierung. Auch die Reaktionen der anderen Familien fließen in die weitere Arbeit mit ein.

1. Tag: 7.4.2021

April, April, der weiß nicht was er will...

Da es sehr stürmisch und frostig ist haben wir uns im Ehrenamtsraum der Wohnunterkunft eingerichtet. Heute steht gegenseitiges Kennenlernen und Vertrauen aufbauen an erster Stelle. A. (8 Jahre) wird von seinem Vater begleitet. Wir bereiten gemeinsam die Materialien und Werkzeuge auf den Tischen vor, um verschiedene Ansaaten durchführen zu können und Pflanzen einzutopfen. A. freut sich und ist eifrig dabei. Ich leite die Arbeiten an und A. führt sie dann selbstständig und souverän aus. Alle vorhandenen Töpfe werden mit Traubenhyazinthen bepflanzt bzw. mit Samen von Petersilie, sowie mit Saatgut für Blumen, die Singvögel und Insekten mögen, angesät. Die älteste Tochter der Familie K. (14 Jahre) kommt für eine kurze Zeit hinzu. Es findet ein reger Austausch über Schule (Fernunterricht) zu Corona Zeiten statt. Die Töpfe werden mittels Pflanzenstecker beschriftet. Ich schreibe es einmal vor und A. beschriftet die übrigen Pflanzenstecker, wobei sein Vater ihn teilweise korrigiert und auch lobt! Es herrscht eine gute Atmosphäre und ich spüre die Dankbarkeit für dieses Angebot. Nachdem alles angegossen, beschriftet und aufgeräumt ist und A. versichert hat sich um die Pflanzen zu kümmern, frage ich, ob wir beim nächsten Termin einen Naschgarten bauen wollen? Ich zeige Bilder von Erdbeere, Himbeere, Johannisbeere und Brombeere, wobei A. nur die Erdbeere kennt, die hätte er schon mal gepflanzt. Herr H. (Vater von A.) fragt mich beim Bild der Brombeere ob dies ein Baum sei? In Syrien gäbe es ein Baum mit solchen Früchten. Mir wird schnell klar, dass er die schwarze Maulbeere meint, ich nenne ihm den botanischen Namen, er sucht im Internet nach Bildern von Maulbeerbäumen und bekommt bei deren Anblick ein Strahlen ins Gesicht. Anschließend findet noch ein Austausch mit der Sozialarbeiterin im Hause statt.

Wahrnehmung und Reflektion: A. ist wissensdurstig, fragt ohne Scheu nach und ist mitteilbar. Er hat bei der Tätigkeit eine gute Ausdauer. Ein gelungener Auftakt in guter Atmosphäre. Die beschrittenen Wege der Heilung und Förderung (siehe Kap. 3.6): Dritter Weg.

Die wirksam werdenden Wirk- und Heilfaktoren (siehe Kap. 3.7): EV, ES, KK, LM, KG, NB.

2. Tag: 14.4.2021

Immer noch kalte Temperaturen, bedeckter Himmel mit ein paar Schneeflocken. A. erzählt er hätte die Pflanztöpfchen von letzter Woche jeden zweiten Tag gegossen. Nach einem allgemeinen Austausch erläutere ich ihm eine Skizze und die Arbeitsschritte zum Bau eines Naschgartens. Wir suchen einen Standort im Gemeinschaftsgarten aus und holen aus dem Fahrzeug einiges an Werkzeug und Material. Alle Werkzeuge sind sehr interessant und wollen alle ausprobiert werden. Wir stechen Rasensoden ab, lockern den Boden, schlagen Pfosten in die Erde, schrauben Bretter an, bohren Löcher, spannen Zaundrähte als Rank Hilfen, füllen Erde an, düngen, pflanzen Erdbeeren, Himbeeren, Johannisbeeren und eine dornenlose Brombeere. A. ist sichtlich begeistert und mit Feuereifer und Ausdauer an der Arbeit. Die schweren Pflanzerde Säcke werden gemeinsam getragen, der Schubkarren wird zum Kindertransportgefährt. Abschließend betrachten wir mit etwas Abstand das Geleistete und A. sagt stolz: „Das möchte ich meinem Papa zeigen“.

Wahrnehmung und Reflektion: Der Junge ist wirklich dankbar und hat Freude bei der „Arbeit“. Es wurden die motorischen Fähigkeiten geschult, die Sinne vielfältig stimuliert, Selbstvertrauen aufgebaut und Solidarität gelebt, da der Naschgarten für alle Kinder (Bewohner*innen) der Wohnunterkunft ist. Die Bildung der Identität wird durch das selbst gestaltete Wohnumfeld unterstützt. Beim sprachlichen Austausch kann durch wiederholen die Satzstruktur der deutschen Sprache vermittelt werden. Bei der Reflektion wird mir klar, dass es hilfreich für die zahlreichen Kinder wäre, die Pflanzen mit Bild und Namen zu bezeichnen.

Die beschrittenen Wege der Heilung und Förderung: Dritter und Vierter Weg.

Die wirksam werdenden Wirk- und Heilfaktoren: EV, ES, KK, LB, LM, KG, NB.

3. Tag 21.4.2021

Endlich wird es wärmer und es ist trocken, mit Sonne und Wolken im Wechsel. A wartet schon im Garten als ich komme und freut sich. Wir schauen zunächst, was aus den Ansaaten geworden ist, einige sind aufgelaufen. Die Pflanzen im Naschgarten treiben Blätter. A. sagt er gießt jeden zweiten Tag, er hat Angst, dass die kleineren Kinder der Unterkunft den Naschgarten zerstören. Wir vereinbaren mit den anderen Kindern darüber zu sprechen, die Sozialarbeiterin hat mit A. nochmals besprochen, dass der Naschgarten für alle ist. Wir wollen heute aufgrund meiner

Wahrnehmung am ersten Tag, an dem die Bilder eines Maulbeerbaumes den Vater emotional sehr berührt haben, eine schwarze Maulbeere pflanzen. Damit möchte ich die „Alte Heimat“ ein bisschen in die „Neue Heimat“ holen. Wir suchen uns einen geschützten Standort in der Nähe des Hauses, da die Maulbeere (wie die meisten in Syrien typisch vorkommenden Gehölze) etwas frostempfindlich ist. Die Maulbeerpflanze, die ich mitgebracht habe, ist schon ein großes Exemplar (2 m hoch, 1 m breit). Maulbeeren benötigen einen tiefgründigen und durchlässigen Boden. An diesem Standort handelt es sich um einen aufgeschütteten, schlechten Boden. Dadurch ist ein großes und tiefes Pflanzloch zu graben und es handelt sich heute somit um ein echtes Ausdauerprojekt. Es kommen schwere Grabwerkzeuge zum Einsatz, A. kommt an seine körperlichen Grenzen, aber er bleibt beharrlich dran. Beim Graben finden wir Regenwürmer. A. findet sie ekelig, ich erläutere ihm die wichtige Funktion der Würmer im Naturkreislauf. Des Weiteren findet er einen verrosteten Griff, was sofort seine Fantasie anregt, ob er wohl von einer Kiste, einer Schatzkiste ist? Wir setzen die Pflanze mit verbessertem Pflanzhumus ein, wässern und decken die Pflanzscheibe mit Rindenmulch ab. Der Pflanzschnitt macht es komplett. A. erzählt, dass er drei Schwestern hat. Er hätte einen Bruder bekommen, aber dieser wäre gestorben, was er sehr bedauerte. Das er mir dies erzählt zeugt, für mein Empfinden, für ein gutes Vertrauensverhältnis. Er ist sichtlich stolz und sagt freudig: „Ich habe schon vier Mal etwas „gebaut“, einmal mit Papa und mit Ihnen“. Als wir aufräumen, kommen noch drei Mädchen im Alter von ca. 7-10 Jahren und würden gerne mitmachen. Ich erkläre Ihnen die Corona Situation und dass ich mit A. das Gartenprojekt mache. Wir schauen alle gemeinsam (ich Corona konform mit Maske und Abstand) die eingesetzten Pflanzen an und alle wollen noch zeigen, wie sie auf dem Spielplatz turnen und auf Bäume klettern können.

Wahrnehmung und Reflektion: A. hat heute sehr hohe Ausdauer gezeigt. Die Beziehung zu mir ist schon so vertrauensvoll, dass er mit mir seinen intimen Wunsch nach einem Bruder geteilt hat. Seine Selbstwahrnehmung, etwas leisten zu können, zeigt sich in seinem Stolz.

Die beschrittenen Wege der Heilung und Förderung: Dritter und Vierter Weg.

Die wirksam werdenden Wirk- und Heilfaktoren: EV, ES, EA, KK, LB, LM, KG, NB.

4. Tag 28.4.2021

Ein sonniger, warmer und trockener Tag mit ca. 20°C. A. freut sich mich zu sehen, er saß noch an den Hausaufgaben und freut sich mit mir die Pflanzen der letzten Aktionen zu begutachten, alles wächst und gedeiht. Nur die Erdbeeren haben etwas Trockenstress und werden nicht alle überleben. Wir sprechen über Rückschläge und überlegen, wie wir die wachsende Aufgabe, alles zu bewässern auf mehr Schultern verteilen können. Da diese Pflanzungen allen Bewohnern zugutekommen, wollen wir die anderen Kinder fragen ob sie auch beim regelmäßigen Gießen helfen möchten. Heute pflanzen wir einen Feigenbaum, den wir letzte Woche nicht mehr geschafft haben wegen des fordernden Bodens. A. erzählt, er hätte beim Graben (unter der Woche) einen Knochen gefunden, was seine Fantasie anregte und die wildesten

Geschichten hervorbrachte. Er erzählt weiter er möchte Kinderzahnarzt, Gärtner oder Fußballspieler (er trainiert in einer Kindermannschaft des Sportvereins) werden. Er fragt mich wie alt ich bin, ich sage ihm mein Alter und wir rechnen gemeinsam aus wie lange es her ist, dass ich in seinem Alter war. Er berichtet, dass sein Vater in dessen Kindheit kein Telefon hatte und ich teile mit ihm meine Kindheitserfahrung bezüglich dieses Themas. Das Pflanzen des Feigenbaumes erfordert wegen des Bodens wieder viel Einsatz. Als es geschafft ist wässern wir noch alle neuen Pflanzen und bringen an diesen Pflanzen die, von mir mitgebrachten, Schilder an. Die Schilder sind jeweils mit Bild und Name und dem Hinweis versehen, bei welcher Farbe die Früchte essbar sind. Ich frage A. nach seiner Familiensprache, er sagt sie sei Arabisch. Ich bitte ihn mir ein paar Wörter beizubringen, meine Aussprache trägt sehr zur Belustigung bei. Wir entdecken im Gras liegende Bonbonverpackungen, die wir einsammeln und in den Mülleimer werfen. Auch dies wird natürlich gleich thematisiert, indem ich erläutere wie lange es dauert bis Kunststoffe in der Natur abgebaut sind. Wir machen uns noch daran den Wildaufwuchs im Steinhügelbeet zu entfernen, was A. als langweilig einstuft. Er erzählt mir von einem Tier, das seine Farbe ändern kann und keine fünf Minuten später entdecken wir eine große Smaragdeidechse. Die Langeweile ist schlagartig verfliegen, alle Kinder im Garten sind ganz aus dem Häuschen. Herr H. kommt vorbei und berichtet von vielen Eidechsen auf ihrem Balkon in Syrien. Zusammen mit der Sozialarbeiterin besprechen wir mit den Kindern nochmals die Situation mit den Corona-Regelungen und der Tatsache, dass jede Familie einen Ehrenamtlichen an ihrer Seite hat und ich eben mit A. das Gartenprojekt mache. Wir bitten die Kinder um Unterstützung bei der Pflege, der für die Gemeinschaft gepflanzten Pflanzen. Dies wollen sie gerne machen und fangen auch sogleich damit an. Außerdem verspricht die Sozialarbeiterin sich mehr Zeit für Gartenaktionen mit allen Kindern der Unterkunft zu nehmen. Dies dokumentiert ihre Sehnsucht nach Aufmerksamkeit und Tätigkeit im Grünen.

Wahrnehmung und Reflektion: Beim anschließenden Austausch mit der Sozialarbeiterin (SA) berichtete diese, dass A. sich verändert hätte, er würde jetzt mit einem Lachen im Gesicht durch den Garten laufen, was zuvor wohl nicht so war. Außerdem erzählte sie von einer Bewohnerin die tief berührt zu ihr kam und Tränen der Freude weinte, dass wir eine Maulbeere gepflanzt haben, es wäre schon so lange her, seit sie zuletzt eine Maulbeere gegessen habe. Ich wurde mehrfach von verschiedenen Bewohnern gefragt, ob wir nicht eine Tafeltraube pflanzen könnten, da sie die Blätter für das traditionelle Gericht „gefüllte Weinblätter“ verwenden möchten. Die SA regt als möglichen Standort für eine Tafeltraube den überdachten Gemeinschaftsplatz an, um diesen zu begrünen.

Die beschrittenen Wege der Heilung und Förderung: Dritter und Vierter Weg

Die wirksam werdenden Wirk- und Heilfaktoren: EV, ES, EA, KK, LB, LM, KG, PZ, PW, SE, NB.

5. Tag 5.5.2021

Heute ist wieder wechselhaftes, für Mai zu kühles und stürmisches Wetter. A. ist heute nicht so motiviert, wie an den vorangegangenen Treffen. Er lässt sich leicht von den Mädchen, die um uns „rumschleichen“ ablenken. Er macht mehr Quatsch als sonst, was ich als zunehmende Vertrautheit mir gegenüber einordne. Wir wollen heute eine Rankhilfe an dem gemeinschaftlichen Sitzplatz anbringen um, diesen mit einer Tafeltraube beranken zu lassen. Wir bohren dazu Löcher in Balken und A. hat feinmotorisch etwas Schwierigkeiten, die Hakenösen mit Hilfe eines Knebels, in die Löcher zu drehen, mit etwas Unterstützung bekommt er es hin. Drahtseile werden eingezogen, verschraubt und gespannt. Die Tafeltraube wird gepflanzt und schon ganz selbstverständlich ohne Aufforderung hat A. Wasser geholt und die Pflanze eingewässert. Heute sind viele Kinder um uns herum, die für Ablenkung sorgen und von ihrem Online-Unterricht erzählen, welcher blöd sei. Die Verwendung des richtigen deutschen Artikels fällt den meisten schwer, so wiederhole ich ihre Sätze unter Verwendung des richtigen Artikels. Die letzte halbe Stunde kommt noch, erstmals, die 12-jährige Schwester (M.) von A. dazu. Zunächst bleibt sie im Hintergrund, dann kommen wir ins Gespräch über das Thema Schule. Meine Kinder interessieren sie ebenfalls. A. und ich zeigen ihr was wir schon alles im Garten gemacht haben und stellen fest, dass sich das Gartenbild durchaus schon verändert hat. Die Kinder wollen wissen warum es in Deutschland einen Tag Winter und danach einen Tag Sommer ist, auch vergewissern sie sich nochmals, dass die neuen Pflanzen und deren Früchte für alle Bewohner*innen sind.

Wahrnehmung und Reflektion: Heute war die Ablenkung durch die anderen Kinder sehr groß und die Motivation war nicht so hoch. Ich möchte einmal mehr herausfinden was A. gerne im Garten machen möchte, seine persönlichen Wünsche. A. stellt kluge Fragen und kann zupacken, die feinmotorischen Fertigkeiten werden unterstützt. Mir ist aufgefallen, dass A. sich bei unseren ersten Treffen im Oberkörper verdreht und immer leicht abgewandt hatte. Dies hat sich verändert und ist nicht mehr zu beobachten.

Die beschrittenen Wege der Heilung und Förderung: Dritter und Vierter Weg.

Die wirksam werdenden Wirk- und Heilfaktoren: ES, EA, KK, LB, LM, KG, SE, NB.

6. Tag 26.5.2021

Für die Jahreszeit zu kühl, nur 10 °C, windig und gelegentlich Nieselregen. Wir unterhalten uns über Schule und Fußball. Nach diesem Austausch zeige ich A. eine Skizze von einem Bohnenstangen-Tipi, welches wir heute bauen können. Wir wählen einen geeigneten Standort am Rand des Gartens aus und holen dann das Material und Werkzeug. Inzwischen ist schon eine gewisse Routine vorhanden, was den Ablauf anbelangt und was den Umgang mit den Werkzeugen betrifft. A. ist heute wieder konzentriert bei der Sache und es ist auch niemand da der uns ablenkt. Mit einem Schnurzirkel und Bambusstäben markieren wir die Punkte wo die Löcher für

die Bohnenstangen in den Boden gemacht werden sollen. Die schwere Eisenstange für diesen Zweck reizt ihn besonders und wir kommen gut voran. Wir binden drei Stangen zusammen und richten diesen Drei-Bock auf und können dann die weiteren Stangen anlehnen und mit Hilfe einer Leiter oben zusammenbinden. Wir reden heute gar nicht so viel bei der Aktion, sondern kommen eher dabei in eine Art Flow. Das Tipi besteht aus zehn Stangen und hat eine Grundfläche von zwei Meter Durchmesser. Der Abstand der Bohnenstangen ist am Eingang breiter. Wir stecken noch Feuerbohnen- und Stängelbohnen-Samen in den Boden und beschriften die Ansaat-Stellen mit kleinen Steckhölzern. Ich frage A. was er denn gerne im Garten machen möchte. Er antwortet, er würde gerne Pflanzen setzen und den Garten schöner machen. Ich frage ihn ob wir etwas nur für ihn machen sollen, da wir ja schon einiges für die Gemeinschaft gemacht haben. Wir überlegen gemeinsam und kommen zu dem Entschluss, ein Hochbeet für die ersehnte Melone zu bauen, damit diese eine höhere Überlebenschance (Schnecken) hat. A. erzählt er möchte nicht, dass die kleinen Kinder Müll in den Garten werfen. Ein erwachsener Bewohner erkundigt sich noch was wir im Garten machen und A. erklärt ihm auf Arabisch, sichtlich stolz, was wir schon alles gemacht haben. Später sagt er zu mir: Wir haben ja schon viel gemacht, das Tipi geht ja bis zum 2. Stock! Wir freuen uns gemeinsam an unserem „Tageswerk“ und räumen gemeinsam auf. Das abschließende in den Anhänger Steigen ist für ihn schon zum Ritual geworden. Ebenso das Hinterherwinken, wenn ich abfahre.

Wahrnehmung und Reflektion: Es war heute sehr gut nicht abgelenkt zu werden. So war es möglich in einen Flow zu kommen. A. hat erkannt, dass er schon viel geleistet hat (auch für die Gemeinschaft) und bekommt dies auch von den Mitbewohner*innen zurückgemeldet. Dadurch kommt es zur Selbstidentifikation und Fremdentifizierung, was zur Ausbildung von Identität beiträgt. Auch für das Müllthema ist A. sensibilisiert worden, daran möchte ich anknüpfen. Er hat sichtlich Freude daran seine körperlichen Grenzen auszuprobieren.

Die beschrittenen Wege der Heilung und Förderung: Dritter und Vierter Weg.

Die wirksam werdenden Wirk- und Heilfaktoren: EV, ES, EA, KK, LB, LM, KG, PW, PI, SE, NB.

7. Tag 2.6.2021

Die Temperaturen sind jetzt sommerlich warm und es ist sonnig. Als ich komme pflanzt Herr H. Gemüsesetzlinge in das kleine Familienbeet und wir besprechen, dass das Hochbeet für A. in Verlängerung des Familienbeetes aufgebaut werden darf. Wir richten unsere „Feldwerkstatt“ im Schatten ein. Bei den Holzarbeiten (Löcher bohren und zusammenschrauben) erzählt A. heute viel. Er erzählt vom Ramadan und ich frage nach dem Zuckerfest. Er berichtet, dass man zum Zuckerfest traditionell Fleisch kauft und an die ärmeren Mitmenschen verteilt. Weiter erklärt er, dass er zunächst zwei Jahre in der Türkei war und seit drei Jahren in Deutschland ist. Er musste nicht in die Vorschule, sondern durfte gleich in die erste Klasse, da

seine Deutschkenntnisse ausreichend waren. Seine Schwester M. hilft ihm bei den Schulaufgaben. M. kommt und bringt uns ein Teller mit selbstgebackenen typischen Syrischen Keksen, sehr lecker. A. erzählt viel über Computerspiele, die aber langweilig wären. Er erzählt von einem Spiel, Minecraft, bei dem man sich selbst eine Welt bauen könnte. Wir stellen den Bezug zum realen Bauen her und er sagt dies würde mehr Spaß machen! In unseren Gesprächen wiederhole ich A.'s Sätze oft, um den Satzbau der deutschen Sprache zu vermitteln. Dies akzeptiert er und nimmt es als Chance wahr, ohne dass ich das Gefühl habe es nervt ihn. A. berichtet, dass die kleineren Kinder viel am neuen Tipi gespielt haben. Er klettert in die mittlerweile entstandene Hochbeet Kiste und überlegt sich was es alles sein könnte, eine Hundehütte, eine Hütte für ihn, usw. Wir nageln noch ein Mäuseschutzgitter unter die Kiste und Noppenfolie an die Kisteninnenwände. Dann ist unsere gemeinsame Zeit für heute vorüber. A. geht noch zum Fußballtraining, am liebsten hätte er das Hochbeet heute noch fertiggestellt. Es taucht noch eine ganze Schar andere Kinder auf, die gerne mitgeholfen hätten und die nachfragen ob dieses Hochbeet für alle ist, ich erkläre ihnen, dass dieses Beet nur für A. ist und wir ja bereits einiges für die Gemeinschaft gestaltet haben. Sie können dies für den Moment akzeptieren. Beim Zusammenräumen entdecken wir noch, auf einem der im Naschgarten gepflanzten Johannisbeersträucher, viele Blattläuse, aber auch vier Marienkäfer. Ich erläutere die Zusammenhänge und den Nutzen der Käfer. Alle Kinder steigen zum Abschied auf den Anhänger, das Anhängerritual hat sich ausgeweitet.

Wahrnehmung und Reflektion: Heute wurde deutlich wie wichtig für ihn der Austausch geworden ist und wie vertrauensvoll unsere Beziehung inzwischen ist. Auch dass er bereit ist, mit mir persönliche Dinge zu teilen und von mir sprachliche Korrekturen gut annehmen kann. Zwischen den Zeilen habe ich herausgehört, dass es für ihn in Ordnung wäre, wenn noch ein Junge mithelfen würde. Er hätte es aber nicht so gerne, mit einem oder mehreren Mädchen teilen zu müssen. Dies hängt vermutlich damit zusammen, dass er drei Schwestern hat und diese Situation dort erlebt.

Die beschrittenen Wege der Heilung und Förderung: Dritter Weg.

Die wirksam werdenden Wirk- und Heilfaktoren: EV, ES, EA, KK, LB, LM, KG, NB.

8. Tag 10.6.2021

Warmes, sonniges Wetter mit Gewitterwolken am Himmel. A. berichtet, dass seine Familie vielleicht eine Wohnung außerhalb der Gemeinschaftsunterkunft bekommt. Heute sind wir nahezu ungestört und A. erzählt mir viel von Filmfiguren, vom Bermudadreieck, von Klassenkameraden die sich hauen und einer Buchpräsentation die er für die Schule machen muss. Ich erzähle ihm von ähnlichen Schulprojekten meiner Kinder. Wir basteln weiter am Hochbeet. Zur feinmotorischen Herausforderung wird das Einschlagen der kleinen Nägelchen beim Befestigen der restlichen Noppenfolie. Anschließend füllen wir lageweise das fertiggebaute Hochbeet mit Ästen, Laub, Rasensoden und groben Kompost und finden natürlich

jede Menge Kleinstlebewesen wie Spinnen, Asseln Tausendfüßler, Regenwürmer, was ich zum Anlass nehme den Stoffkreislauf zu erklären. Zwischendurch kommt es zu kräftigen Niederschlägen und wir setzen uns in den überdachten Aufenthaltsplatz und tauschen uns aus. Dann wird das neue Beet noch bepflanzt. In der Mitte bleibt noch ein Pflanzplatz frei für ein von seinem Freund vorgezogenen Wassermelonen-Pflänzchen, welches er von ihm bekommen wird. Er freut sich riesig über sein neues Beet. Wir fragen Herrn H. ob ich ein Ableger- Pflänzchen von seiner Minze bekommen kann und A. freut sich, mir ein Pflänzchen von Ihren Pflanzen auszugraben und mitzugeben.

Wahrnehmung und Reflektion: Beim Austausch mit der Sozialarbeiterin berichtet diese, dass die Wohnungssuche nicht so einfach wäre. Auf dem Wohnungsmarkt werden für Menschen mit Fluchterfahrung häufig nur überteuerte Wohnungen in einem schlechten Zustand angeboten, mit zum Teil hohen Folgekosten (z.B. Elektro-Heizung etc.). Sie erzählt auch, dass es ein Rattenproblem auf dem Gelände gibt und sie deshalb mit den Kindern mehrmals Müll eingesammelt und sie nochmals für das Müllthema sensibilisiert hat. Es wurden Köderfallen für Ratten aufgestellt. A. hat heute seine Feinmotorik weiter geschult und über die natürlichen Stoffkreisläufe am Beispiel des Kompostes erfahren. Er hat die Solidarität von seinem Freund erfahren, durch die Zusage eine Wassermelonen-Jungpflanze (die ihm sehr wichtig ist und ich keine mehr im Fachhandel gefunden habe!) von ihm zu bekommen. Das Leben ist ein Geben und Nehmen.

Die beschrittenen Wege der Heilung und Förderung: Dritter und Vierter Weg.

Die wirksam werdenden Wirk- und Heilfaktoren: EV, ES, EA, KK, LB, LM, KG, PW, SE, NB.

9. Tag 1.7.2021

Bewölkt, angenehme Temperaturen. Heute ist A. ziemlich aufgewühlt. Grund ist ein Ereignis in der Nachmittagsbetreuung der Schule an diesem Nachmittag. Er berichtet, dass er Lego gespielt hat und plötzlich die Lehrerin ziemlich laut geschrien hätte. Er erfuhr auf Nachfrage das einige Kinder in einem anderen Raum eine „Höhle“ gebaut haben und dort ein Junge einem Mädchen die Unterhose runtergezogen hätte, dann seine Unterhose ebenso und seinen nackten Po gezeigt hat. Dies beschäftigt ihn die ganze heutige Gartenzeit und so reden wir viel über dieses Thema und die damit verbundenen Emotionen wie Scham, Wut, Angst. Er ist erleichtert nicht wie ursprünglich geplant mit diesem Jungen gespielt zu haben, „das gibt bestimmt Ärger“ sagte er. Wir pflegen heute sämtliche Pflanzen und Beete, die wir gestaltet haben. Wir pflanzen mehrere syrische Origanum, er kennt den Geruch von der Pizza. Wir stecken nochmals Bohnen, da die ersten herangewachsenen Bohnenpflanzen beim Rasenmähen mit abgemäht wurden. A. erzählt, dass sie aus Aleppo kommen. Ich frage, ob aus der Stadt oder vom Land? Er meint, aus der Stadt. Er berichtet, dass sie dort wegmussten, da es dort jemanden gibt der nur alte Menschen möchte, „wir sind dann erst in die Türkei und dann nach Deutschland“.

Dann erzählt er noch von einem anderen Jungen in der Schule, der ihn geschlagen hat, er hätte zurückgeschlagen. „Ich habe das Gefühl das macht dich wütend, ist das so?“ fragte ich ihn und wir redeten noch eine Zeitlang über Gefühle. Ich versuche noch im Ehrenamtsraum mit ihm eine Fantasiereise zum „Inneren Garten“ zu unternehmen, aber es fällt ihm schwer sich auf dies einzulassen, er ist zu sehr aufgewühlt, so malt er noch ein Bild von seinem Hochbeet.

Wahrnehmung und Reflektion: Heute war der Gartenprojekttag bei dem die meisten Emotionen bei dem Jungen hochgeschwemmt wurden. Ich habe bewusst versucht nicht zu „tiefen“ und habe ihn erzählen lassen um eine Retraumatisierung zu vermeiden. Ich habe ihm vermittelt, dass es in Ordnung ist seine Gefühle wahrzunehmen und zu zeigen (Förderung des emotionalen Ausdruckes). Er erzählt mir von sich aus nach und nach seine Geschichte. Ich habe nach diesem Treffen nochmals eine kindgerechte Version der Fantasiereise „Innerer Garten“ geschrieben (siehe Anhang 9.0) und hoffe, dass ich sie noch einsetzen kann.

Die beschrittenen Wege der Heilung und Förderung: Dritter und Vierter Weg.

Die verwendeten Wirk- und Heilfaktoren: EV, ES, EA, KK, LB, LM, KG, SE, NB.

10. Tag 8.7.2021

Heute regnet es viel, deshalb gehen wir in das Ehrenamtszimmer. Die Sozialarbeiterin berichtet, dass die Familie von A. jetzt eine eigene Wohnung etwa 15 km entfernt von der Wohnunterkunft gefunden hat. Es würde jetzt ganz schnell mit dem Umzug gehen. A. erzählt mir, dass er ein eigenes Zimmer bekommt, seither teilt er eines mit seinen beiden älteren Schwestern. Leider gäbe es keinen eigenen Garten dort, nur einen kleinen Balkon. Heute machen wir eine Tonarbeit. A. hat keine wirkliche Idee was er machen möchte, so mache ich ein paar Vorschläge und er möchte ein Vogelhaus tonen. Leider bekommt er es nicht umgesetzt und auch meine Hilfe führt nicht zum erwünschten Ergebnis. Er hält lange hartnäckig an seinem Vorhaben fest, aber es klappt nicht. Wir reden darüber, dass manchmal Dinge nicht so möglich sind wie man es sich wünscht. Langsam kann er sich von seinem ursprünglichen Plan lösen. Er gestaltet nun frei mit langen Tonrollen Schreibschriftbuchstaben und hat viel Spaß dabei. Er erzählt, dass sein Papa zehn Jahre zur Schule ging und sein Opa nicht so viel Geld hatte und niemand seinen Vater in schulischen Dingen unterstützen konnte, weshalb dieser nicht länger zur Schule gehen konnte. Dieser Großvater sei verstorben und die Großmutter noch in Syrien. Die Großeltern mütterlicherseits wären auch in Deutschland. A. fragt ob wir nächstes Mal wieder tonen können.

Wahrnehmung und Reflektion: A. hat, wie schon öfters bemerkt, eine ausgeprägte Ausdauer, die natürlich auch verbissen werden kann. Heute hat er gelernt, dass auch mal etwas scheitern kann und darf. Er hat heute so befreit gelacht wie ich ihn noch nie erlebt habe. Kann das Projekt weitergehen und wenn ja wie? Ich komme zu dem Entschluss, A. bei seinem Übergang in die neue Wohnsituation und der

Ortsveränderung mit neuer Schule, etc. noch eine Zeitlang zu begleiten. Damit bleibt noch eine weitere vertraute Person außerhalb der Familie für ihn während der Übergangssituation erhalten.

Die beschrittenen Wege der Heilung und Förderung: Dritter Weg.

Die wirksam werdenden Wirk- und Heilfaktoren: EV, ES, EA, KK, LM, KG.

11. Tag 15.7.2021

Sonne und Wolken im Wechsel. Letzter Tag im Gemeinschaftsgarten der Wohnunterkunft. Heute zieht Familie H. mit den letzten Sachen vollständig in die neue Wohnung um. Wir machen zunächst eine Runde durch den Garten und betrachten „unsere“ Projekte voller Freude. Heute darf A. wie gewünscht nochmals eine Tonarbeit machen, im Garten auf den Tischen des Gemeinschaftsplatzes. Der Junge möchte unbedingt nochmals das Vogelhausprojekt angehen und ich soll ihn dabei unterstützen. Es entsteht ein spezielles Häuschen und viele weitere Fantasiegebilde. Seine Schwestern M. und die 2-jährige E. kommen hinzu und ich frage sie, ob sie mitmachen wollen? Wir reden über den Wohnort- und Schulwechsel und sie haben großen Spaß am Tönen. Nach und nach kommen immer mehr Kinder und wollen gerne mitmachen. Da die Pandemieregeln gelockert sind und wir sowieso im Freien sind und die Kinder auch sonst miteinander spielen und ich auf Abstand bleibe, lasse ich sie mitmachen. So sitzt eine muntere Gruppe von zehn Kindern im Alter zwischen 2 und 12 Jahren an den Tischen und knetet eifrig mit dem Tonmaterial. Erst wild und chaotisch, doch dann ist es plötzlich ganz ruhig und jeder ist voll auf das eigene Tun fokussiert. Als ich beim Zusammenräumen merke, dass A. nicht mehr da ist finde ich ihn schon im Wagen seines Vaters sitzend. Dies ist sein letzter Tag hier und dieser Ort ist alles was er bis jetzt in Deutschland mit Heimat verbunden hat. Ich rede mit ihm und seiner Schwester M. Sie äußern gemischte Gefühle wegen der Veränderung, wie es wohl in der neuen Schule werden wird? Die Freunde sind weg und eine neue Wohnsituation entsteht. Ich mache Mut und zeige auf, dass Wandel zum Leben gehört. Er bedeutet auch Wachstum und Weiterentwicklung. Mit Herrn H. tausche ich dann noch Telefonnummern und ich verspreche mich zu melden. Er sagt sie werden dieses Jahr noch öfters hierher in die bisherige Unterkunft zurückkommen um ihr Gemüse zu versorgen und um zu ernten.

Wahrnehmung und Reflektion: Heute war die Stimmung, wie das Wetter sonnig bis wolkig. Die Emotionen von A. reichten von ausgelassener Freude gemeinsam mit den anderen Kindern, bis hin zu Trübsal aufgrund der Angst, was da Neues auf ihn zukommt.

Die beschrittenen Wege der Heilung und Förderung: Dritter und Vierter Weg.

Die wirksam werdenden Wirk- und Heilfaktoren: EV, ES, EA, KK, LM, KG, PZ, PI, SE.

12. Tag 29.7.21

Heute besuche ich Familie H. in ihrer neuen Wohnung am neuen Wohnort. Ich habe Salz und Brot zum Einzug mitgebracht. Familie H. freut sich sehr über diese Geste und berichtet, dass es in Syrien den gleichen Brauch gibt. Ich erhalte eine Wohnungs- und Balkonführung und es wird, wie im arabischen Raum üblich, Kaffee, Tee und Kekse gereicht. Heute lerne ich zum ersten Mal Frau H. kennen. A. erzählt mir viel von seinen Handyspielen. Ich schlage vor, mit ihm sein neues Umfeld zu erkunden. Dann beginnt ein Gewitter und wir beschließen, meinen Plan B zu verfolgen und ein Windrad zu basteln. So machen alle Kinder sich ans Basteln und natürlich wird auch ein Windrad für die Kleinste gebastelt. Es findet ein reger Austausch statt. Herr H. berichtet, dass sie hier besser schlafen können, da das Wohnumfeld viel ruhiger ist. Auch das sie mehr gezwungen sind, Deutsch zu sprechen, was sie selbst als positiv bewerten, da hier im Haus niemand Arabisch spricht. Ich berichte noch von meinen Recherchen über die neue Gemeinde. Es gibt eine Jugendfarm und ein Schülerferienprogramm in den Sommerferien, die jetzt starten. Herr H. möchte bei der Gemeinde anfragen, ob es ein Gartengrundstück zu pachten gibt. Sie sind sehr dankbar für mein Engagement. A. begleitet mich beim Gehen noch zur Haustüre und winkt mir nach.

Wahrnehmung und Reflektion: Durch die neue Situation intensiviert sich der Kontakt zur ganzen Familie H., die Eltern nutzen die Chance bewusst ihre Deutschkenntnisse zu verbessern und sind dankbar. Leider ist der Sommer bis jetzt ziemlich nass. Ich möchte unbedingt mit den Kindern/ dem Kind das neue Umfeld erkunden um den Übergang zu erleichtern und um vielleicht beim Knüpfen von neuen Netzwerken unterstützen zu können.

Die beschrittenen Wege der Heilung und Förderung: Dritter Weg.

Die wirksam werdenden Wirk- und Heilfaktoren: EV, ES, EA, KK, LB, LM, KG, PZ, TN.

13. Tag 5.8.2021

Heute regnet es zunächst wieder ziemlich stark. A. hat noch Ferien-Nachhilfe Unterricht über die VHS und kommt etwas später. Ich habe eine Murmelbahn zum Aufbauen und Gestalten mitgebracht, um für die zweijährige E. und auch für A. eine Alternative zum TV und Handyspiel zu bieten. Der Fernsehapparat wird gleich uninteressant und ausgeschaltet und E. fängt sofort mit der Murmelbahn an zu spielen. Sie redet kein Wort und ich begleite mit Worten das Spiel: „Du steckst die Bauteile zusammen“, „du lässt die Murmel in den Einfülltrichter fallen“. Sie hat viel Freude damit. Als A. nach Hause kommt, freut er sich mich zu sehen. Er steigt sogleich ein, ins Murmelbahn aufbauen und spielen. Die ganze Familie versammelt sich. Es werden Getränke und Speisen serviert und es findet ein reger Austausch z.T. mit Händen und Füßen statt, da die Mutter noch sehr wenig Deutsch sprechen kann. Es herrscht eine ausgelassene Stimmung und die Kinder dolmetschen

zeitweise. Herr H. hat auf dem Rathaus wegen einem Garten nachgefragt, aber es gibt derzeit keinen zu pachten. Ich habe ihm noch die Adressen von zwei ortsansässigen Karosseriebaufirmen mitgebracht, wo er wegen einer Anstellung nachfragen könnte. Er erzählt mir noch, was er auf dem Balkon mit Pflanzen vorhat. Eventuell will er das Hochbeet, das wir gebaut haben, holen und durchsägen um daraus zwei flachere Beet-Kästen zu gewinnen. Eine Tafeltraube soll die Balkonüberdachung beranken. Mit den Kindern ist natürlich die neue Schule (nach den Ferien), das neue Umfeld und neue Freunde gewinnen ein großes Thema. Ich mache Mut sich auf Neues einzulassen. Der Regen lässt nach und ich mache mich, gemeinsam mit A., auf eine kleine Entdeckungstour in seinem neuen Umfeld. Er führt mich an einem nahen gelegenen Spiel- und Bolzplatz vorbei zu seiner künftigen Schule, erst verlaufen wir uns etwas, dann finden wir die neue Schule und erkunden das Schulgelände. Neben der Grundschule, erläutert er mir, gibt es auch ein Gymnasium. Wir finden auf dem Schulhof eine Kletterwand. Ich erzähle ihm, dass ich Kletterer und Bergsteiger bin, was er interessant findet. Es gibt noch eine Sporthalle und ein Lehrschwimmbecken. Gegenüber sind gleich der Sportverein und Sportplätze. Ich ermuntere ihn, mit seinem Papa dort mal anzufragen ob er in diesem Verein wieder Fußball spielen kann. A. macht einen gefassten und entspannten Eindruck. Wir entdecken noch einen dicken, hohen Turm, vermutlich ein Wasserturm. A. meint, vielleicht ein Leuchtturm, jedenfalls ein guter Orientierungspunkt. Wir machen uns auf den Rückweg.

Wahrnehmung und Reflexion: Heute wurde deutlich, wie wichtig es ist, Kindern eine Alternative (die gerne angenommen wird) zum digitalen Medienkonsum zu bieten. Die Familie hat es genossen einen Gast zu empfangen, was in ihrer Kultur einen hohen Stellenwert hat. Ich konnte unterstützend etwas praktische Lebenshilfe anbieten.

Die beschrittenen Wege der Heilung und Förderung: Dritter Weg.

Die wirksam werdenden Wirk- und Heilfaktoren: EV, ES, LH, EA, KK, LM, KG, PZ, PI, TN.

14. Tag 7.9.2021

Sonnig, warmes und trockenes Wetter. Ich habe aufgrund der gemachten Erfahrungen für die zweijährige E., Holzpuzzle mit dem ABC und den Zahlen mitgebracht. Sie spielt sogleich damit los. Die anderen Familienmitglieder können natürlich auch davon profitieren. Ich gehe mit A. auf den Balkon, wir wollen heute wieder ein bisschen gärtnern und von einer mitgebrachten Erdbeermutterpflanze Absenker-Ableger in Töpfe pflanzen. Ich erläutere, dass die „Nabelschnur“ zur Mutter noch bleiben soll, bis die Ableger eigene Wurzeln gebildet haben. A. kann inzwischen schon gut mit Pflanzen, Erde und Töpfen umgehen, so dass ihm diese Arbeiten leicht von der Hand gehen. Herr H. erzählt, dass er für Februar eine Ausbildungsstelle zum Zerspannungstechniker gefunden hat. Er fragt mich nach meiner Meinung, ich bestärke ihn in seinem Vorhaben. Ich mache mich gemeinsam

mit A. und seiner Schwester M. auf den Weg durch die Gemeinde, mein Ziel ist die Jugendfarm, die es dort laut meinen Recherchen gibt. Leider ist sie Pandemie bedingt geschlossen. Wir erkunden von außen die Möglichkeiten und sehen gezimmerte Holzhütten, Ziegen, usw. Das Interesse ist geweckt und hoffentlich gibt es bald wieder die Möglichkeit dort hingehen zu können. An diesem Ort des Ausprobierens können Begegnungen stattfinden und Kontakte geknüpft werden, was für die zugezogenen Kinder und Eltern wichtig ist. In einer Woche fängt die Schule nach den Ferien an. M. muss ebenso wie ihre ältere Schwester K. mit dem Bus zur Schule in den nächsten Ort fahren. Sie weiß aber noch nicht mit welchem Bus, wann und von welcher Bushaltestelle aus sie fahren müssen. Wir machen uns also auf dem Rückweg auf die Suche nach der richtigen Bushaltestelle und holen so die erforderlichen Informationen ein. A. ist etwas gelangweilt und ärgert seine Schwester. Wir schauen, welche Pflanzen in den Gärten entlang des Weges wachsen.

Wahrnehmung und Reflektion: Durch die veränderte Wohnsituation hat sich mein Fokus verändert. Mein Bestreben ist die Familie mit praktischer Lebenshilfe zu unterstützen, dies wird von der Familie dankbar angenommen. A. hat schon einige gärtnerische Fertigkeiten erlangt und freut sich auf die neue Schule. M. dagegen hat etwas Angst vor dem Schulwechsel, ich habe sie in den darin liegenden Chancen bestärkt. Herr H. hat mit der Ausbildungsstelle für sich und seine Familie eine positive Zukunftsperspektive bekommen.

Die beschrittenen Wege der Heilung und Förderung: Dritter Weg.

Die wirksam werdenden Wirk- und Heilfaktoren: EV, ES, LH, EA, KK, LM, KG, PZ, PI, TN.

15. Tag 1.10.21

Sonnig, warmes und trockenes Wetter. Ich werde von den Kindern freudig begrüßt. Ich habe heute die Tonarbeiten vom Sommer dabei, sie wurden in einem Brennofen gebrannt. A. freut sich sehr und zeigt seine Kunstwerke seiner Mutter. Wir unterhalten uns über die neue Schule. Er ist jetzt nochmals in die zweite Klasse gekommen und erzählt, dass sich dort die Kinder nicht beschimpfen und hauen wie an seiner vorherigen Schule. Auch würden dort alle Kinder Deutsch sprechen (zuvor die meisten Arabisch). Er sagt, ihm geht es gut in der neuen Schule und er ist zum Schwimmkurs angemeldet, er wirkt zufrieden. Auch seine Schwestern sagen, sie sind gut in ihrer neuen Schule angekommen. A. berichtet sichtlich stolz, dass er eine von den selbst vermehrten Erdbeerpflanzen, für den Sachkundeunterricht seiner Klasse gespendet hat. Heute pflanzen wir in einem Topf die mitgebrachte Tafeltraube. Sie soll den Balkon erklimmen und außer Trauben auch Weinblätter für das Gericht Warak Enab (gefüllte Weinblätter) liefern. Beim Einfüllen der mitgebrachten Pflanzerde in den Topf bemerkt A., dass die Erde sich anders anfühlt als diejenige, die wir seither verwendet haben. Gute Wahrnehmung! Tatsächlich habe ich heute eine von der Baumschule selbst gemischte Erde mit Sand- und Kompostanteilen und Muttererde mitgebracht. A. holt eine ganze Sammlung von

Zierkürbissen, die er im Hochbeet der Wohnunterkunft geerntet hat. Es war also leider keine Wassermelonenpflanze die er von seinem Freund bekommen hatte. Er trägt es mit Fassung. Er führt mich durch die Wohnung und freut sich darüber, dass sie jetzt vollständig möbliert ist. Er hat jetzt ein voll ausgestattetes Zimmer mit Schreibtisch, wir freuen uns gemeinsam darüber. Ich schlage vor, die Landschaft, Wald oder Gärten zu erkunden. A. möchte lieber Fußball spielen. Wir machen uns also, nach Rücksprache mit der Mutter, auf zum nahegelegenen Bolzplatz und fangen zu zweit an zu kicken. Meine Hoffnung erfüllt sich und weitere Kinder kommen hinzu. Wir laden sie ein gemeinsam zu spielen. Es sind sogar zwei Jungs aus der neuen Klasse von A. dabei. Als es Zeit ist zu gehen, empfehle ich A. er könne sich mit den Jungs künftig zum Fußballspielen verabreden, falls er mag. Zuhause fragt er die Eltern ob er nochmals alleine zum Bolzplatz darf und flitzt schnell zurück. Ich tausche mich noch mit den Eltern aus.

Wahrnehmung und Reflexion: Die Familie ist gut im neuen Zuhause angekommen und hat sich eingerichtet. Sie machen einen zufriedenen Eindruck. A. kann sich über seine Erfolge (Tonarbeit, Pflanzen) freuen und kann diese Freude auch zeigen. Er hat eine gute taktile Wahrnehmung gezeigt. Der Beziehungsaufbau zu anderen Kindern und die Verknüpfung mit dem Wohnumfeld konnte angeregt und gefördert werden.

Die beschrittenen Wege der Heilung und Förderung: Dritter Weg.

Die wirksam werdenden Wirk- und Heilfaktoren: EV, ES, LH, EA, KK, LM, KG, PZ, PI, TN.

8.4 Auswertung

Es ist gelungen eine gute vertrauensvolle Beziehung zunächst zu dem Jungen und im Laufe der Treffen zu der gesamten Familie aufzubauen. Es war eine Begleitung während einer, vor allem für Kinder, schwierigen Zeit zum Teil mit Fernunterricht und großen Einschränkungen durch die Corona-Pandemie und den geltenden Regelungen, verbunden mit potentiell zu wenig körperlicher Betätigung und (zu) viel digitalem Medienkonsum. Es konnte durch das unterstützende Gartenangebot die schon vorhandene Neugierde auf Pflanzen, Garten und Natur bestärkt werden und A. konnte seine Fertigkeiten und die dafür erforderlichen Fähigkeiten erweitern. Er war sichtlich stolz auf die realisierten Vorhaben und seine eingebrachte Leistung und konnte sich damit identifizieren. Er wurde in seinen offensichtlichen Ressourcen, wie neugierig und wissensdurstig sein, und in seiner Beharrlichkeit bei der Umsetzung von Vorhaben und seinem Solidaritätsverständnis und Sozialverhalten bestärkt. Als schwierig und fordernd stellte sich die Tatsache heraus, dass es sich um einen Gemeinschaftsgarten und nicht um einen Therapiegarten handelte. Dadurch kam es auch zu Neid, da andere Kinder mitmachen wollten, oder deren Eltern gerne wollten, dass ihre Kinder mitmachen dürfen. So kam es natürlich auch immer wieder zu Ablenkungen und Störungen des agogischen Prozesses mit A (allerdings auch zu

Realitätserleben, denn solche Situationen können im Leben immer wieder entstehen). Dies macht deutlich, wie sehr die Kinder (dieser Wohnunterkunft) sich nach Zuwendung und Aufmerksamkeit sehnen.

Mit dem Umzug und dem damit verbundenen Wechsel in eine neue Stadt und Schule, war es für A. auch eine Zeit des Übergangs. Vieles was er in Deutschland kannte, wie das vertraute Wohnumfeld und die Freunde fielen weg. Auch ein Garten für unsere Gartenstunden war nicht mehr verfügbar. Es wurde in diesem Übergang die Integration in das neue Wohnumfeld und das Anbahnen von neuen Netzwerken unterstützt. Wir haben gemeinsam das Wohnumfeld ausgekundschaftet. Wir sind den neuen Schulweg in den Ferien abgelaufen und haben den Spiel- und Bolzplatz, die Jugendfarm, den Sportverein und Sportplatz und die Gegend erkundet und nicht zuletzt haben wir eine Balkonbegrünung initiiert.

Es wurde sichtbar, dass es für die Entwicklung eines Naturverständnisses und der Bildung einer Naturliebe entsprechende alternative, kreative Angebote braucht. Auch um dem digitalen Medienkonsum etwas entgegen setzen zu können. Meiner Erfahrung nach werden solche Angebote gerne angenommen. Ich konnte für A. eine Unterstützung auf Zeit sein und er konnte neue, vielfältige Erfahrungen machen. Das Leuchten in den Augen des Jungen und die Dankbarkeit die er zunehmend ausstrahlte und formulierte, sind für mich ein deutliches Zeichen. Mir hat es ebenfalls viel Freude bereitet und ich habe viel durch diesen Prozess gelernt. Ein abschließendes Treffen ist geplant und steht noch aus.

8.0 Anhang

Nachfolgend sind noch ein paar Anregungen angeführt, die gerne verwendet oder weiterentwickelt werden dürfen.

Anleitung Fantasiereise „Innerer Garten“ (für Kinder)

Vorbereitung:

- Setze dich bequem hin...
- Wenn du magst schließe deine Augen (offen lassen ist auch in Ordnung...)
- Achte für einen Moment auf die Geräusche in deiner Umgebung...
- Nimm deinen Atem wahr, Atme entspannt ein und aus...
- Du fühlst dich wohl und entspannt...
- Gehe mit deiner Aufmerksamkeit zu deinen Füßen und stelle dir vor, aus deinen Füßen wachsen feste, stabile Wurzeln in die Erde hinein...
- Du spürst die Ruhe in dir und die Verbundenheit mit der Erde...

Fantasiereise:

Vor gar nicht langer Zeit lebte hier in dieser Stadt ein Kind, es muss etwa in deinem Alter gewesen sein. Dieses Kind fragte sich ob es nicht einen Ort gäbe wo es sich absolut wohl fühlen könnte. In seiner Fantasie malte es sich aus, es läge in einer bunten, sommerlichen Wiese und schaute entspannt den langsam ziehenden Wolken am Himmel zu. Den Duft der Wiesenkräuter in der Nase, lauschte es dem

geschäftigen brummen der Insekten. Hier konnte das Kind sich vollkommen geborgen und sicher fühlen.

Nach einer Weile war es auf die Umgebung neugierig geworden und schaute sich um, was es noch alles zu entdecken gab. Da hinten war ein kleines Wäldchen, das Schatten spendete. Dort drüben gluckste ein kleines Bächlein mit erfrischend kühlem Wasser durch die Wiese. Beerensträucher luden mit ihren roten Früchten zum Naschen ein. Blühende Sträucher lieferten den bunten, umherflatternden Schmetterlingen reichlich Nahrung. Vögel zwitscherten schöne Lieder. Am Ende der Wiese stand ein hoher Felsenturm, er war leicht zu erklettern und bescherte dem Kind eine wundervolle Aussicht.

Ein sanfter einsetzender Sommerregen nährte die Natur und ließ die Erde duften. Wie ein Geschenk zauberten die Wassertropfen zusammen mit der Sonne einen wunderschönen bunten Regenbogen über dieses Paradies. Da wurde dem Kind klar, dass dieses Paradies in ihm war, es hatte seinen Inneren Garten gefunden. Einen Ort den es jederzeit aufsuchen konnte, wenn es sich ausruhen und neue Kraft schöpfen wollte.

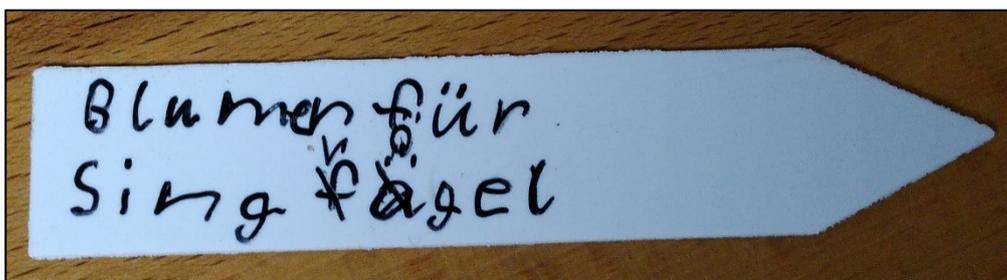
Was gibt es in deinem Inneren Garten zu entdecken?

Verabschiedung vom Garten:

- Für diesmal geht die Zeit in deinem Garten zu Ende...
- Du kannst jederzeit in deinen Inneren Garten zurückkehren...
- Gehe nun langsam zum Eingang des Gartens zurück und verlasse den Garten...
- Öffne langsam deine Augen, atme tief ein und aus, recke und strecke dich...

Anschließend:

Bild malen, Tonarbeit oder Bild aus Naturmaterialien gestalten lassen.



Beschriftung für die angesäten Pflanztöpfe (Tag 1)



Naschgarten mit Rankhilfe (Tag 2)

Erstellt mit unbehandelten Baumpfählen, Kanthölzern, Brettern und Zaundraht mit Spanschlössern. In der Mitte dornenlose Brombeere, links und rechts davon Himbeeren, darunter Erdbeeren und beiderseits in der Verlängerung Johannisbeeren.



Bohnenstangentipi Tag 6 3

Hochbeet in Verlängerung
des Familienbeetes
(Tag 7+8)



Bild Innerer Garten „Hochbeet“ (Tag 9)

Tonarbeiten: Vogeltränke,
Vogelfutterhaus u.a.

(Tag 10+11)



Zierkürbisernte vom Hochbeet

(Tag 15)



Zusammenfassung: Gartenprojekt zur Unterstützung eines Kindes mit Fluchterfahrung – Integrative Garten- und Landschaftstherapie –

Im Vordergrund dieses Projektes stand, mittels Integrativer Agogik und Elementen der Integrativen Gartentherapie, einem Kind mit Fluchterfahrung, identitätsfördernde Erfahrungen zu ermöglichen. Mit Hilfe von natürlichen und kreativen Medien wurden Resilienz fördernde Protektive Faktoren und Prozesse unterstützt. Zunächst im Gemeinschaftsgarten einer Wohnunterkunft für geflüchtete Menschen startend, wurde der Übergang in ein neues Wohnumfeld begleitet. Diese Arbeit dokumentiert diesen Prozess mit den positiven Entwicklungen, aber auch die darin liegenden Herausforderungen.

Schlüsselwörter: Integrative Agogik, Integrative Gartentherapie mit Kindern, Fluchterfahrung, Identität, Protektive Faktoren

Summary: Garden project to support a child with refugee experience – integrative garden and landscape therapy –

Of primary importance in this project was to enable a child with refugee experience identity forming experiences with the assistance of integrative agogics and parts of the integrative garden therapy. Resilience-promoting factors and processes were supported by means of natural and creative media. Starting in the communal garden of a refugee home the transition into a new home environment was assisted. This thesis shows the positive development of this process but also points out the challenge of the project.

Keywords: Integrative agogics, Integrative garden and landscape therapy with children, refugee experiences, identity, protective factors

11.0 Literaturverzeichnis

- Bürmann, J.* (1983): Persönlich bedeutsames Lernen: Habil. Schrift, Univ. Bielefeld
- Hendrich, A.* (2019): Kinder mit Migrations- und Fluchterfahrung in der Kita. München: Ernst Reinhardt Verlag. 2. Auflage 2019, S. 14-34
- Höhmman-Kost, A., Siegele, F.* (2004): Integrative Persönlichkeitstheorie. *POLYLOGE 11/2004* <https://www.fpi-publikation.de/polyloge/11-2004-hoehmann-kost-annette-siegele-frank2004-integrative-persoenlichkeitstheorie/>
- Krüsckemper S.* (2019): Integrative Gartentherapie in der Arbeit mit biographisch belastenden Menschen. In: Petzold, H.G., Ellerbrock, B., Hömberg, R.: Die neuen Naturtherapien. Band I: Garten- und Landschaftstherapie. Bielefeld: Aisthesis Verlag. 1. Auflage 2019, S. 621ff.
- Neuberger, K.* (2011): Ansätze zu einer Integrativen Gartentherapie. In: Petzold, H.G., Ellerbrock, B., Hömberg, R.: Die neuen Naturtherapien. Band I: Garten- und Landschaftstherapie. Bielefeld: Aisthesis Verlag. 1. Auflage 2019, S. 450ff
- Petzold, H.G.* (1969b): L'analyse progressive en psychodrame analytique, Inst. St. Denis, Semin. Psychol. Prof. Vladimir Iljine; auszugsweise dtsh. in: 1988o, (in idem: Integrative Bewegungs- und Leibtherapie. Ausgewählte Werke Bd. I, 1 und I, 2 Paderborn: Junfermann, Integrative Leib- Bd. I, 2 1988n, S. 455-491.
- Petzold, H.G.* (1969c): Les Quatre Pas. Concept d'une communauté thérapeutique. Inst. St. Denis, Semin. Psychol. Prof. Vladimir Iljine Paris. mimeogr.; teilweise dtsh. in: (1974l).
- Petzold, H.G.* (1975h): Integrative Therapie ist kreative Therapie. Fritz Perls Institut, Düsseldorf.
- Petzold, H. G.* (1975m): Ein Kriseneinterventionsseminar - Techniken beziehungsgestützter Krisenintervention, Aufbau eines „guten Konvois“, „innerer Beistände“ und „protektiver Erfahrungen“ in Integrativer Bewegungstherapie (IBT), Integrativer Therapie (IT), Gestalttherapie (GT). Seminarnachschrift aus dem Seminar IBT-Krisenintervention. Knechtsteden 17. - 21. Mai 1975. Redaktion Johanna Sieper. Textarchiv Hilarion Petzold Jg. 1975. http://www.fpi-publikation.de/images/stories/downloads/textarchiv-petzold/pdf_petzold_1975m-kriseninterventionsseminar_-_techniken_beziehungsgesttzter_kriseninterventio.pdf
- Petzold, H.G.* (1981f): Grundfragen der menschlichen Kommunikation im Lebensverlauf. Gestalt-Bulletin 1/2, S. 54-69; repr. in: Petzold, Stöckler (1988) 47-64.
- Petzold, H.G.* (1988n/1996a): Integrative Bewegungs- und Leibtherapie. Ausgewählte Werke Bd. I, 1 und I, 2 Paderborn: Junfermann, 3. revid. und überarbeitete Auflage 1996a.
- Petzold, H.G.* (1997p/2007a): Das Ressourcenkonzept in der sozialinterventiven Praxeologie und Systemberatung. Integrative Therapie 4 (1997) 435-471 und

in: Petzold, H. G. (1998a/2007a): Integrative Supervision. Wiesbaden: VS Verlag, S. 353-394. <http://www.fpi-publikation.de/artikel/textarchiv-h-g-petzold-et-al-/petzold-h-g-1997p-das-ressourcenkonzept-in-der-sozialinterventiven-praxeologie-und-system.html>

Petzold, H.G. (2004l): Integrative Traumatherapie und "Trostarbeit" – ein nicht-exponierender, leibtherapeutischer und lebenssinnorientierter Ansatz risikobewusster Behandlung. POLYLOGE Ausgabe 03/2004 <https://www.fpi-publikation.de/polyloge/03-2004-2004l-pezold-h-g-integrative-traumatherapie-und-trostarbeit/>

Petzold, H.G. (2001p/2004/2012q): „Transversale Identität und Identitätsarbeit“. Die Integrative Identitätstheorie als Grundlage für eine entwicklungspsychologisch und sozialisationstheoretisch begründete Persönlichkeitstheorie und Psychotherapie – Perspektiven „klinischer Sozialpsychologie“. Düsseldorf/Hückeswagen, bei www. FPI-Publikationen.de/materialien.htm - POLYLOGE: Materialien aus der Europäische Akademie für psychosoziale Gesundheit - 10/2001 <http://www.fpi-publikation.de/polyloge/alle-ausgaben/10-2001-2001p-petzold-h-g-transversale-identitaet-und-identitaetsarbeit.html>, Update 2004, Integrative Therapie 4 (2004) 395-422, 4 (2005) 374-397. Erw. in Petzold, H.G. (2012a): Identität. Ein Kernthema moderner Psychotherapie – interdisziplinäre Perspektiven Wiesbaden: Springer VS Verlag. S. 407-605. <https://www.fpi-publikation.de/polyloge/04-2020-petzold-hilarion-g-2012q-transversale-identitaet-und-identitaetsarbeit-die-integrative-identitaetstheorie-als-grundlage-fuer-eine-entwicklungspsychologisch-und/>

Petzold, H.G. (1980g/2013): Die Rolle des Therapeuten und die therapeutische Beziehung in der Integrativen Therapie. POLYLOGE Ausgabe 05/2013 <https://www.fpi-publikation.de/polyloge/05-2013-petzold-h-g-1980g-rolle-des-therapeuten-therapeutische-beziehung-integrative-therapie/>

Petzold, H.G. (2015): Ökosophie, Ökophilie, Ökopsychomatik – Materialien zu ökologischen Stress- und Heilungspotentialen – die Sicht der Integrativen Therapie. GRÜNE TEXTE Ausgabe 04/2015 <https://www.fpi-publikation.de/gruene-texte/04-2015-petzold-h-g-oekosophie-oekophilie-oekopsychomatik-materialien-zu-oekologischen/>

Petzold, H.G. (2016i): Die „Neuen Naturtherapien“, engagiertes „Green Care“, waldtherapeutische Praxis – „Komplexe Achtsamkeit“ und „konkrete Ökophilie“ für eine extrem bedrohte Biosphäre. Erschienen in: Niels Altner (2016): Rieche das Feuer, spür den Wind – Wie Achtsamsein in der Natur uns und die lebendige Welt stärkt. Essen: KVC Verlag.

Petzold, H.G. (2017): Erläuternde Einführung. In: Krüskemper, S. (2017): Integrative Gartentherapie in der Arbeit mit biographisch belasteten Menschen am Beispiel einer Klientin – ein kommentiertes Behandlungsjournal. POLYLOGE Ausgabe 18/2017 <https://www.fpi-publikation.de/gruene-texte/04-2015-petzold-h-g-oekosophie-oekophilie-oekopsychomatik-materialien-zu-oekologischen/>

- Petzold, H. G.* (2018d): Embodiment und Mentalisierung, Phantasie und Selbstgestaltung in der Integrativen Therapie mit Puppen und Puppenspiel: Die Entwicklungstheorie von "My Body-Mind-World in Process". Arbeitspapier. Hückeswagen: Europäische Akademie für biopsychosoziale Gesundheit, Naturtherapien und Kreativitätsförderung. Ersch. in POLYLOGE Jg. 2019.
- Petzold, H.G.* (2019): Embodiment und Mentalisierung, Phantasie und Selbstgestaltung in der Integrativen Therapie mit Puppen und Puppenspiel: Collage-Materialien zur Entwicklungstheorie von "My Body-Mind-World in Process". Unveröffentlichtes Manuskript *Petzold*, 2018d
- Petzold, H.G.* (1995a/2021): Weggeleit und Schutzschild: Arbeit mit protektiven Prozessen und sozioökologische Modellierungen in einer entwicklungsorientierten Kindertherapie. *POLYLOGE Ausgabe 13/2021* <https://www.fpi-publikation.de/polyloge/13-2021-petzold-h-g-1995a-weggeleit-und-schutzschild-arbeit-mit-protektiven-prozessen-und-soziooekologische/>
- Petzold, H.G., Ellerbrock, B., Hömberg, R.* (2019): Die neuen Naturtherapien. Band I: Garten- und Landschaftstherapie. Bielefeld: Aisthesis Verlag. 1. Aufl. 2019, 59.
- Petzold, H.G., Goffin J.J.M., Oudhof J.* (1993/2013): Protektive Faktoren und Prozesse – die "positive" Perspektive in der longitudinalen, "klinischen Entwicklungspsychologie" und ihre Umsetzung in die Praxis der Integrativen Therapie. *POLYLOGE Ausgabe 08/2013* <https://www.fpi-publikation.de/polyloge/08-2013-petzold-h-g-goffin-j-j-m-oudhof-j-1993-protektive-faktoren-entwicklungspsycho/>
- Plüss Staubli, S.* (2020): Die Bedeutung von sicheren emotionalen Bindungen als Schutzfaktoren in der frühen Kindheit im Kontext der Integrativen Kinder- und Jugendlichenpsychotherapie. *POLYLOGE Ausgabe 09/2020* <https://www.fpi-publikation.de/polyloge/09-2020-pluess-staubli-susan-die-bedeutung-von-sicheren-emotionalen-bindungen-als-schutzfaktoren-in-der-fruehen-kindheit-im-kontext-der-integrativen-kinder-u>
- Rahm, D., Otte, H., Bosse, S., Ruhe-Hollenbach, H.* (1993): Einführung in die Integrative Therapie. Grundlagen und Praxis. Paderborn: Junfermannsche Verlagsbuchhandlung. 4. Auflage 1999
- Ramin, G., Petzold, H.* (1987): Integrative Therapie mit Kindern. In: *Petzold, H., Ramin, G.* (Hg): Schulen der Kinderpsychotherapie. Paderborn: Junfermann. 359 - 426.
- Sieper, J., Petzold, H.G.* (2011): Integrative Agogik – ein kreativer Weg des Lehrens und Lernens: Theorie-Praxis-Forschung. *SUPERVISION Ausgabe 06/2011* <https://www.fpi-publikation.de/supervision/06-2011-sieper-j-petzold-h-g-integrative-agogik-ein-kreativer-weg-des-lehrens-und-lernens/>
- Wasolua A.* (2019): Kinder und Garten. In: *Petzold, H.G., Ellerbrock, B., Hömberg, R.*: Die neuen Naturtherapien. Band I: Garten- und Landschaftstherapie. Bielefeld: Aisthesis Verlag. 1. Auflage 2019, 516.